Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen

Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.

Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis

...ich 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post ...tl. Bestellgeld), unter Kreuzband mit voller ...reise 60 Pfg. Feldpost monatlich 40 Pfg.

Anzeigenpreis

1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 St. 9 RM

Nr. 46. **Neunkirchen, Samstag, den 16. November 1940.** 48. Jahrgang.

Deutschland jedenfalls ist mit seinem Verbündeten heute stark genug, um jeder Kombination auf dieser Welt entgegenzutreten. Es gibt keine Mächtekombination, die der unseren militärisch gewachsen sein könnte.

Der Führer am 9. November 1940 in München.

Wochen-Rundschau

Der Führer sprach in München.

Am Vorabend des 9. November waren in München Getreuen aus der Kampfzeit um den Führer vereint. Wie in jedem Jahr, so gab der Führer in seiner Rede einen Rückblick über das Geschaffene und einen Vorblick in die Zukunft.

Der 8. und 9. November 1918 sind für unser Volk eine Trennung gewesen. Es ist eine traurige Erinnerung, daß unser deutsches Volk besitzt, so sagte der Führer in seiner Rede. Die Bewegung, gebildet aus einigen wenigen entschlossenen Männern, war 1923 schon stark genug, an den uns auferlegten Fesseln zu rütteln. Auch damals war der damalige erste Versuch fehlschlug, so war doch der Beginn des späteren Siegesmarsches gegeben, der zur inneren Wiederaufrichtung Deutschlands führte.

Das deutsche Volk war bereit, für die Erringung seines Lebensrechtes, für die Führung aus den Niederungen des Elends jedes Opfer zu bringen. Diese Bereitschaft, ein neuer Staat entstand, und der Glaube, der in deutschen Herzen beseelte, schuf die einzigartige große Gemeinschaft, die alles zu leisten vermag.

Der Neid unserer Nachbarn war grenzenlos groß. Sie fürchteten das Wiedererstarken Deutschlands. Im Jahre 1939 hätten sie gerne losgeschlagen, fühlten sich aber nicht kräftig genug. Deshalb machten sie scheinbare Friedensangebote, die uns irre machen sollten, unter der Maske dieser Angebote verbargen sie ihre Rüstungen.

Sie hatten keine Ahnung von der Kraft und Entschlossenheit des Führers, weil sie sich nie Mühe gegeben hatten, das neue Deutschland kennenzulernen. Sie begannen sie in ihrer Verblendung den Kampf, der bis heute eine Niederlage nach der anderen für sie und ihnen früher oder später ihr eigenes Ende bringen wird. In der beispiellosen Zeit von 18 Tagen wurden sie restlos vernichtet. Es folgte der rasche Schlag gegen Norwegen, das von England als Bastion gegen Deutschland ausersehen war, es folgten die Siegeszüge durch Holland, Belgien und Frankreich. Die scheinbar unüberwindliche Maginotlinie zerbarst unter dem wuchtigen Zugriff unserer Wehrmacht.

Der harte Wille und die Entschlossenheit zum Sieg, von dem alle Teile der deutschen Wehrmacht beseelt waren, rangen den Feind zu Boden. Die Ueberlegenheit der Rüstung, die Schlagkraft der Wehrmacht und die Initiative der Führung war und ist so groß, daß es in der Welt keinen Zweifel mehr in den deutschen Endsieg gibt. Der englische Hauptfeind wurde vom Festland vertrieben, und die Insel muß nun furchtbare Schläge einstecken.

Der Kampf geht so lange weiter, bis wir ihn beendet haben werden! Und er wird beendet mit unserem Siege sein. So rief der Führer aus. Die deutsche Wehrmacht, die in der geistigen und seelischen Haltung ihrer Soldaten und Offiziere, in der Ausrüstung und Organisation einzigartig ist, ist die sichere Bürgschaft für den deutschen Endsieg, mag dieser Kampf auch das heißeste werden, das dem deutschen Volk auferlegt wurde.

Es gibt keine Kompromisse!

„Es ist mein unabänderlicher Entschluß, nunmehr zur Auseinandersetzung bis zu einer klaren Entscheidung zu treiben: Genau so, wie ich als Nationalsozialist den Kampf um Deutschland jeden Kompromiß ablehne, lehne ich heute auch hier jeden Kompromiß ab. Ich bin überzeugt, daß dieser Kampf um kein Haar schlechter ausgehen wird, als der Kampf, den ich einst führte."

„Wenn die Stunde des Großeinsatzes wieder einschlägt", so erklärte der Führer, „dann hoffe ich wieder zu denselben Resultaten zu kommen, wie wir sie hinter uns haben. Wir haben alles aufs gründlichste vorbereitet, um dann schnell und kühn zu handeln."

Der Führer hat die Parole gegeben, seine und unsere Hoffnung wird sich erfüllen.

Präsident Molotow besucht Berlin.

Als ein Ereignis ersten Ranges bezeichnet die ausländische Presse die Reise des Regierungschefs der Räteunion, Molotow, nach Berlin. Diese Nachricht überraschte uns am Sonntag. Der Besuch dient der Vertiefung der beiderseitigen Interessen und stellt die hohe Bedeutung der politisch-wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Deutschland und dem Rätebund heraus.

Die im August und September 1939 zwischen Deutschland und dem Rätebund geschlossenen Verträge waren für die Gestaltung der Ereignisse im gegenwärtigen Kriege entscheidend. Der von England und Frankreich vorgesehene Zweifrontenkrieg gegen Deutschland kam nicht zustande. Der Rätebund erklärte seine Neutralität und schloß bedeutende Wirtschaftsverträge mit Deutschland ab. Die Hartnäckigkeit, mit der die Engländer und Franzosen damals versuchten, Moskau für den Krieg gegen Deutschland zu gewinnen, beweist, welche Bedeutung London und Paris der Bundesgenossenschaft des Rätebundes beilegten. Moskau erkannte die wirklichen Ziele der westlichen Demokratien und gab seiner auswärtigen Politik eine radikale Wendung.

Weltanschaulich können sich Deutschland und der Rätebund nicht einigen. Beide sind aber für eine friedliche Aufteilung der Lebensräume und jede der beiden Mächte ist entschlossen, den Lebensraum der anderen zu achten und Uebergriffe zu vermeiden.

Präsident Molotow traf am Dienstag vormittag auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

Für den Empfang des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Präsidenten Molotw war der Anhalter Bahnhof würdig geschmückt worden. Reiches Grün, herrliche Chrysanthemen gaben den Hintergrund, über dem die Fahnen des Reiches und des Rätebundes zum Empfang gehißt waren.

Am Zuge begrüßte Reichsminister von Ribbentrop als erster den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Molotow. Danach stellte der Reichsminister des Auswärtigen dem Präsidenten Molotow die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten vor. In der Begleitung des Präsidenten Molotow befanden sich der Chef der persönlichen Kanzlei des Ministerpräsidenten Lapschow, der Chef der persönlichen Kanzlei des Außenkommissars Kosyrew, der Stellvertreter des Generalsekretärs des Außenkommissariats Saksin, der Leiter der Protokollabteilung Barkow, der Leiter der Zentraleuropäischen Abteilung des Außenkommissariats Alexandrow, der Leiter der Rechtsabteilung Pawlow und der Leiter der Presseabteilung des Außenkommissariats Paljgunow.

Vom Bahnsteig geleitete der Reichsminister des Auswärtigen den Gast der Reichsregierung durch die festlich geschmückte Empfangshalle auf den Bahnhofsplatz. Dort hatte eine Ehrenkompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Präsident Molotow die Front ab. Danach bestieg der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare zusammen mit dem Reichsminister des Auswärtigen den Wagen, um sich zum Schloß Bellevue zu begeben, wo die russische Abordnung für die Zeit ihres Berliner Aufenthaltes Wohnung genommen hat.

Am Portal des Gästehauses der Reichsregierung empfing den Präsidenten Molotow Staatsminister Dr. Meißner. Er begrüßte ihn hier als der Hausherr und geleitete ihn in seine Räume.

Besuch beim Führer

In der Neuen Reichskanzlei.

Der Führer empfing am Dienstag in der Neuen Reichskanzlei den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare des Rätebundes und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow in Gegenwart des Reichsministers der Auswärtigen von Ribbentrop zu einer längeren Aussprache. Herr Molotow war von dem Stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Dekanasow, begleitet.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Empfang beim Reichsminister des Auswärtigen.

Zu Ehren des Herrn W. M. Molotow gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop einen Empfang im Hotel Kaiserhof, an dem die Begleitung des Herrn Molotow, der russische Botschafter und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

Die römischen Blätter weisen auf den gewaltigen Eindruck hin, den die Reise Molotows in der gesamten Welt auslöste und der allein schon genügen würde, um die außerordentliche Schwere der neuerlichen Niederlage der britischen Diplomatie zu beweisen. So biete der politische Horizont heute für die Achsenmächte und Rußland ausgedehntere Möglichkeiten wie je zuvor, wobei der Besuch Molotows allen britischen Spekulationen den Gnadenstoß versetze.

Berlin, 14. November. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Union der Sozialistischen Sowjet-Republicken und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herr Molotow, war gestern mittag Gast des Führers im kleinen Kreise. Anschließend wurden die politischen Besprechungen fortgesetzt in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des stellvertretenden Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Dekanosow.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, empfing am Mittwochvormittag den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Molotow, und hatte mit ihm eine längere Unterredung im Sinne der deutsch-russischen freundschaftl. Beziehungen.

Der Stellvertretende des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, empfing am Mittwochvormittag den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Molotow.

Abschließende Unterredung Ribbentrops mit Molotow

Der Reichsminister des Auswärtigen hatte Mittwoch abend mit dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow eine mehrstündige abschließende Unterredung.

Zum Abschluß der Besprechungen.

Berlin, 14. November. Während seiner Anwesenheit in Berlin am 12. und 13. November hatte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar W. M. Molotow Unterredungen mit dem Führer und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop. Der Meinungsaustausch verlief in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und führte zu beiderseitigem Einvernehmen in allen wichtigen Fragen, die Deutschland und die Sowjet-Union interessieren.

Der Kampf gegen England.
Rollender Einsatz trotz Sturm.

Heftige Stürme tobten in der Nacht zum Mittwoch [illegible] unsere Kampfverbände unentwegt in rollendem Einsatz die Vergeltungsflüge gegen London fort. Besonders schwere Treffer wurden in den Verkehrsanlagen im Nordwesten der Stadt erzielt. Auch in den Westindia-Docks und in anderen Teilen Londons entstanden heftige Explosionen. Weiter waren Liverpool und Coventry sowie Orte an der Kanalküste das Ziel heftiger Angriffe. Im Laufe des Mittwochs wurden London sowie zahlreiche kriegswichtige Ziele in Südengland mit Bomben belegt.

Angriff der Atlantikroute. Die Tätigkeit deutscher Ueberwasserstreitkräfte im Nordatlantik hat mit der völligen Vernichtung eines großen britischen Geleitzuges einen Erfolg gebracht, der die britische Handelsschiffstonnage in wenigen Stunden um 86 000 BRT. verringerte. Dieser Erfolg ist auf einer Nachschublinie erzielt worden, die für England die größte Bedeutung hat, nämlich auf der Nordatlantikroute, die unter dem besonderen Schutz der britischen Flotte steht.

Der kanadische Truppentransporter Empreß of Japan, 26 320 BRT., ist im Nordatlantik bombardiert und schwer beschädigt worden. Das Schiff konnte rund 7000 Mann unterbringen.

Der italienische Kampf.

In Griechenland ist es gegenwärtig das Hauptziel der italienischen Luftstreitkräfte, die befestigten Stellungen der Griechen, die sich in den Berghängen eingenistet haben und Gegenangriffe auf vorgeschobene italienische Truppen versuchen, zu vernichten. Die Gegend nördlich von Janina, von Kalibaki und Tillipades wird in dieser Hinsicht für die weitere Entwicklung der Offensive unter dem Oberkommando von General Soddu, dem Unterchef des Generalstabs und Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, durch Bombardierungen vorbereitet.

Wie bei Gallabat entwickelten sich auch bei Kassala starke Kämpfe. Die Engländer sind mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden. In Aegypten wurde nunmehr das rechte Nilufer wieder bombardiert. Der Flugplatz Elua, 25 Kilometer nördlich von Kairo, ist getroffen worden. Eine größere Aktion richtete sich gegen Ismailia, 80 Kilometer südwestlich von Sues, auf dem Timsahsee. Auch hier ist ein feindlicher Flugplatz mit eindeutigen Ergebnissen getroffen worden. Ein Angriff auf die Reede von Suda (Kreta)) hat Teile der Hafenanlagen zerstört; außerdem sind zwei Kreuzer schwer getroffen worden.

Das wichtigste Gebot der richtigen Zahnpflege ist und bleibt: keinen Abend mit ungeputzten Zähnen zu Bett!

CHLORODONT

Die große Weltpolitik

nach Presseberichten der letzten Wochen

Das Hauptziel des Krieges gegen England ist erreicht. Mit der Niederlage Frankreichs ist Großbritannien aus der europäischen Politik so gut wie ausgeschaltet. Was sich heute noch militärisch gegen England abspielt, dient nur der endgültigen Niederwerfung des erklärten Feindes jeglicher Neuordnung in Europa und in der übrigen Welt, die sich nur auf Kosten des englischen Weltreiches vollziehen kann, weil es überall seine Gewaltpolitik seit Jahrhunderten mit Erfolg betrieben hat. Auf der englischen Insel wird die Lage immer schwieriger. Die steigende Kurve der engl. Arbeitslosigkeit, die wachsenden Schwierigkeiten der Versorgungslage, des Transportwesens bei der Ein- und Ausfuhr lebenswichtiger Erzeugnisse sowie schließlich die finanziellen Schwierigkeiten geben ein Wirklichkeitsbild, das alle prahlerischen Berichte von der anderen Seite des Kanals Lügen straft. Den militärischen und politischen Mißerfolgen Englands schließen sich die Fehlspekulationen der Innen- und Wirtschaftspolitik gefahrdrohend an. Jedenfalls stehen die Beiträge Englands zur Neuordnung in Europa auf schwachen Füßen. Die Maske der englischen Gleichgewichtspolitik ist restlos gefallen. England hat stets nur für seine eigenen Interessen und die seines Weltreichs gearbeitet und zwar immer auf Kosten der anderen Völker Europas. Wir erinnern nur an das Versailler Diktat, an den Völkerbund und aus allerletzter Zeit an die Garantieversprechungen Englands.

Dem gegenüber steht die planvoll geleitete Wirtschaft im neuen Großdeutschen Reich, in der es weder Arbeitslose noch brachliegende Wirtschaftsgebiete gibt. Die gleiche Wirtschaftspolitik betreiben auch die beiden anderen Achsenmächte Italien und Japan, der sich auch Spanien angeschlossen hat. Ihr Ziel ist die Neuordnung Europas unter Ausschaltung der britischen Machtpolitik. Die Erfolge unserer Wehrmacht im Osten, Norden und Westen, die Aufbauarbeit in den besetzten Gebieten, die Befriedung des Donauraumes, die umfassende militärische und politische Sicherung des Balkans sind die ersten Merksteine auf diesem Wege. Die übrige Welt kann an diesen Tatsachen nicht ohne weiteres vorbeigehen, denn sie kann und will auf die Dauer Europa als Lieferant und besonders als Verbraucher nicht entbehren. Das bedingt, daß der kommende Welthandel nach dem Kriege auf eine ganz neue Grundlage gestellt wird, die sich unter den Völkern Europas bereits angebahnt hat.

Die Hoffnungen, die England immer auf Amerika setzt, beweisen nur, wie schwach sich England fühlt. Man gibt in London zu, daß man aus eigenen Kräften sich nicht mehr helfen kann und tut das äußerste, um sich den ganzen amerikanischen Kontinent zu verschreiben mit allem, was er zu liefern vermag. Gleichzeitig warnen aber auch die englischen Blätter ihre Leser vor zu großen Hoffnungen auf den wiedergewählten Präsidenten Roosevelt. Er sowohl wie sein Gegenkandidat Willkie haben über die in Zukunft zu befolgende Außenpolitik der Vereinigten Staaten eindeutige Erklärungen abgegeben, deren Inhalt sich dahin bestimmen läßt, daß England Hilfe gewährt werden soll mit allem, was es an Rohstoffen, Lebensmitteln und Kriegsmaterial braucht, ohne daß die Vereinigten Staaten aktiv in den Krieg eintreten. Diese Politik spiegelt auch den Wunsch der amerikanischen Oeffentlichkeit wieder. Mit anderen Worten also: Amerika setzt seine bisherige Politik fort und darauf sind wir vorbereitet. Was man in der Welt aber im übrigen zu der Neuordnung in Europa denkt, geht aus folgenden Presseausführungen deutlich genug hervor:

„Der von Europa bis nach Asien reichende Dreimächtevertrag ist das äußere Zeichen der neuen Ordnung. Deutschland, Italien und Japan sind die gewaltigen Pfeiler dieses kühnen und hochgewölbten Gebäudes, dessen Bögen die halbe Welt umspannen, und darunter kann sich einfinden, wer nur guten Willens ist. Was hat man in London und anderswo von der russischen Reaktion auf diesen Vertrag nicht erwartet! Das wirkliche Echo aus Moskau ist inzwischen vernehmbar geworden: das freundschaftliche Verhältnis der Achse zu Rußland hat sich nicht verändert. Was haben die Engländer für Hoffnungen auf einen Konflikt zwischen Rußland und Japan gesetzt, als ob diese beiden großen Staaten um jeden Preis Krieg miteinander führen müßten, als ob es einfach nicht sein dürfte, daß der Krieg zwischen ihnen nur ein Wunschbild bleibt, an dem die englischen Politiker sich berauschen und mit dessen Wirklichkeit sie ihre Geschäfte zu machen gedenken.

Was haben schließlich die Engländer nicht alles versucht, um den Südosten Europas in Brand aufgehen zu lassen, damit Deutschland Schaden davon trüge. Rumänien war ihr heimlich großer Trumpf. Jetzt haben sie unter anderem auf Bulgarien setzten wollen, nur Ungarn und die Slowakei waren in der letzten Zeit vor ihren Nachstellungen sicher. Es war indessen zu klar, daß diese Länder die Sicherheit und das Glück ihrer Zukunft nicht im Netz englischer Intrigen, sondern allein im Zeichen der Achse finden konnten. Endlich waren Jugoslawien und die Türkei Objekt englischer Anstrengungen, als ob in den Hauptstädten dieser Länder die durchschlagende Wucht der deutsch-englischen Auseinandersetzungen ihre Wirkung hätte verfehlen können.

Die neue Welt sucht ihres Schicksals Schlüssel nicht bei England. Sie ist sich selbst genug und entschlossen, sich selbst genug zu bleiben und jedem heimzuzahlen, der dieses Aufbauwerk zu stören gedenkt. Deshalb hat der Führer noch einmal so deutliche Worte gesprochen. England hat noch im letzten Jahre so viele Möglichkeiten gehabt, den Bau der neuen Welt gemeinsam mit Deutschland durchzuführen. Es hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die alte Welt noch lebensfähig genug wäre, um den jungen Völkern die Teilnahme an der Schicksalsgestaltung dieser Erde verweigern zu können. Nun muß sich England damit abfinden, daß dieser Neubau dennoch unter der Leitung Deutschlands und seiner Freunde durchgeführt wird. England aber hat auf diese neue Welt kein Anrecht, denn es hat sie abgelehnt, noch ehe sie in ihren ersten Umrissen sich zeigte, die jetzt immer sichtbarer und eindringlicher in das Blickfeld treten".

Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte in der Reichskanzlei dem U-Bootkommandanten Kapitänleutnant Kretschmar als 6. Offizier der deutschen Wehrmacht das ihm aus Anlaß der Versenkung von 200 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger.

Der Führer hat folgenden Angehörigen der Kriegsmarine das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

Korvettenkapitän Erdmenger,
Kommandant eines Zerstörers;

Oberleutnant zur See Suhren,
1. Wachoffizier auf einem U-Boot;

Stabsobersteuermann Petersen,
Steuermann auf einem U-Boot.

Korvettenkapitän Ruckteschell,
Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden Kriegsschiffes.

20 km Unterseekabel zwischen Malta und Gibraltar zerstört.

Mailand. Wie „Gazzetta del Popolo" meldet, sind 20 Kilometer Unterseekabel zwischen Malta und Gibraltar von der italienischen Kriegsmarine durchschnitten und weggefördert worden. Auf diese Weise sei das ganze Gebiet des Mittelmeers und des Orients von London isoliert.

Ausstellung „Deutsche Größe."

Im Deutschen Museum in München wurde dieser Tage eine Ausstellung eröffnet, die den Namen „Deutsche Größe" trägt. Diese Ausstellung stellt das Schicksal des Reiches in den Zeugnissen seiner Größe heraus, sie enthüllt und begründet in einem Querschnitt durch 2 Jahrtausende germanisch-deutscher Vergangenheit die weltgeschichtliche Mission unseres Volkes und seines Reiches.

Feierstunde in Langemark. Auf dem deutschen Ehrenfriedhof in Langemark war am Sonntag auf Veranlassung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch eine eindrucksvolle Gedenkfeier, an welcher Abordnungen des Heeres, Weltkriegskämpfer und zahlreiche Hitler-Jugend-Führer teilnahmen. Die Feierstunde diente der Ehrung des Opfers der Jugend an allen Fronten des vergangenen und gegenwärtigen Krieges.

2600-Jahr-Feier in Japan. Der Führer hat an den Kaiser von Japan ein Telegramm gerichtet und den Kaiser gebeten, zur Hauptfeier des 2600jährigen Bestehen des japanischen Kaiserhauses die herzlichsten Glückwünsche für das kaiserliche Haus und das japanische Volk entgegenzunehmen.

Der Führer ehrt zwei gefallene Offiziere.

Der Führer hat zwei Offizieren, die an entsprechender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre ihr Leben, seine Freiheit gefallen sind, noch nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: **Generalleutnant Ritter von Speck und Kommodore Bonte.** Generalleutnant Ritter von Speck, von dem schon im Weltkrieg ein Vorgesetzter schrieb: „Er ist hart gegen sich selbst und wird auf jedem Posten seinen Mann stehen", hat durch seinen mitreißenden persönlichen Schwung sein Armeekorps in Frankreich zu höchsten Erfolgen geführt. Dabei fiel er in vorderster Linie. Kommodore Bonte und seine Zerstörer werden in der Zeit der deutschen Kriegsmarine als Beispiele opfervollen Einsatzes bis zum Siege vor Augen stehen.

Ueberfall auf eine französische Kolonie.

Truppen des ehemaligen französischen Generals de Gaulle haben im britischen Auftrag und unter Mithilfe britischer Seestreitkräfte einen Angriff auf die französische Kolonie Gabon in Franz.-Aequatorialafrika durchgeführt und sind dort gelandet. Zuvor hatte sie die 3000 Einwohner zählende Stadt Libreville in rücksichtsloser Weise bombardiert. Die französischen Truppen haben sich tapfer zur Wehr gesetzt. In Frankreich herrscht große Erregung über diesen Ueberfall.

Erdbebenkatastrophe in Rumänien.

Rumänien wurde am Sonntag morgen durch ein starkes Erdbeben überrascht. Im ganzen Land sind schwere Schäden entstanden, die Zahl der Toten läßt sich noch nicht übersehen. In der Hauptstadt Bukarest stürzte ein zwölfstöckiges Hochhaus ein, 200 Menschen sollen unter den Trümmern begraben sein. Der Eisenbahnverkehr wurde vielerorts eingestellt.

In Bukarest gibt es kein Haus, das nicht mehr oder minder betroffen wäre. Die Schäden sind beträchtlich. Das eingestürzte Hochhaus im Stadtinnern ist in weitem Umkreis abgesperrt. Deutsche und rumänische Pioniere arbeiten mit Schneidbrennern fieberhaft, um an die Menschen heranzukommen, die unter den Trümmern begraben liegen, in der Hoffnung, doch noch Lebende anzutreffen.

Am stärksten scheinen nach bisher vorliegenden Meldungen die Städte Galatz und Buzau gelitten zu haben. In Galatz wurden bisher 21 Tote und 100 Verletzte geborgen.

Auch in Ploesti sind Menschenopfer zu beklagen. Die Beschädigungen der Gebäude sind beträchtlich. Das Palast-Hotel ist eingestürzt. Die Anlagen des Erdölgebietes sollen im großen und ganzen unversehrt zu sein.

Es sind bis jetzt 267 Tote und 476 Verletzte festgestellt.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Die deutschen Heeresberichte der Woche

Freitag, den 8. November.

Im Atlantik operierende Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine vernichteten auf der Nordatlantikroute einen feindl. Geleitzug von 86 000 t vollständig venichtet.

Fortgesetzte Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele in London, Süd- und Mittelengland. Große Brände. Explosionen beobachtet.

Schweres Feuer unserer Artillerie vertrieb feindl. Seestreitkräfte von der flandrischen Küste.

Ein Stukaverband griff vor der Themsemündung einen größeren Geleitzug an. Schwer beschädigt wurden ein Kreuzer und ein Handelsdampfer von je 10 000 Tonnen. Weitere Schiffe gerieten in Brand.

Im Seegebiet vor der Grafschaft Norfolk wurde ein Handelsschiff versenkt, zwei weitere schwer getroffen. In dem sich hierbei entwickelnden Luftkampf wurden mehrere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nachteinflug feindl. Flugzeuge nach Westdeutschland, im Rheinland einiger Häuserschaden, mehrere Tote.

Gesamtverlust des Gegners gestern 11 Flugzeuge und 1 Sperrballon, eigene Verluste 3 Flugzeuge. Major Wick errang den 48.—53. Luftsieg. Oberleutnant zur See Barth hat mit seinem Seeflugzeug bis jetzt 30 000 BRT. versenkt.

Samstag, den 9. November.

Fortsetzung der erfolgreichen Vergeltungsangriffe auf London am Tage und in der Nacht. Zahlreiche Treffer in Versorgungsbetrieben und Dockanlagen. Nachtangriffe mit zahlreichen beobachteten Explosionen in Birmingham, Coventry und Liverpool.

Sturzkampffliegerverbände des Generalfeldmarschalls Kesselring griffen wiederum Schiffsziele und Geleitzüge vor der britischen Ostküste an und fügten dem Gegner schweren Schaden zu. Sechs Handelsschiffe mit 34 000 BRT. versenkt, zwei weitere wahrscheinlich. Zwei Kreuzer und 9 Handelsschiffe schwer beschädigt.

Im Atlantik westlich Irland 2 Handelsschiffe versenkt. Verminen britischer Häfen wird fortgesetzt.

Einflug des Gegners in der Nacht nach Süddeutschland. Bombentreffer auf Häuser in München, Stuttgart und kleineren württtb. Orten. Geringer Schaden.

Feindverlust 18 Flugzeuge, 4 eigene werden vermißt.

Sonntag, den 10. November.

Unsere Kampffliegerverbände setzten ihre Tag- und Nachtangriffe auf London, Birmingham und Liverpool fort. Große Zerstörungen auf Flugplätzen, in Rüstungswerken, an Hafenanlagen, Truppenlagern Kraftwerken.

Westlich Irland Handelsschiff von 25 000 BRT. schwer getroffen und beschädigt. An mehreren Stellen mehrere Handelsschiffe beschädigt. Brit. U-Boot H 49 versenkt.

Keine Feindeinflüge in das Reichsgebiet. Ein Feindflugzeug abgeschossen, 2 eigene vermißt.

Stukageschwader des Oberstleutnant Hagen hat seit Kriegsbeginn 210 000 BRT. Handelsschiffsraum versenkt, 306 500 BRT. schwer beschädigt. Außerdem vernichtet: ein Monitor, 4 Zerstörer, 3 Feuerschiffe. Beschädigt: 6 Kreuzer, 1 Flakkreuzer, 10 Zerstörer.

Montag, den 11. November.

Vergeltungsflüge auf London Tag und Nacht ohne Unterbrechung. Zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Ost- und Südengland. Erfolgreiche Angriffe auf Truppenlager in West-Luthworth und Dungeneß, Anlagen in Birmingham und Liverpool.

Im Seegebiet ostwärts Middlesborough versenkte ein Kampfflugzeug ein Schiff von 8000 BRT.

Feindangriff auf verschiedene Stellen im Reichsgebiet. Einige Wohnhäuser und Bauerngehöfte beschädigt. Ein Toter, 1 Schwerverletzter und 9 Leichtverletzte.

Feindverlust gestern 4 Flugzeuge, 5 eigene vermißt.

Dienstag, den 12. November.

Die gestern bekanntgegebenen Vergeltungsangriffe gegen London Tag und Nacht haben in den Vorstädten gegen nördlich Warmwood, Srubs und im Stadtgebiet Willesden, Harlesden und South Acton große Brände vorgerufen. Ein Großgaswerk erhielt schwere Treffer, Stadtteil Leyton schwere Brände. Hohe Stichflammen einem Industriewerk in Birmingham.

Weitere Angriffe am 11. Nov. bei schwierigster Wetterlage auf London und zahlreiche kriegswichtige Anlagen in Süd- und Mittelengland. Es wurden getroffen: bei Slough ein Motorenwerk, bei Birmingham eine Gasfabrik, Industrieanlagen, bei Oxford ein Rüstungswerk, bei Ripstone eine Brücke.

Sturzkampfflieger versenkten bei einem Angriff auf einen Geleitzug südostwärts Harwich 7 Dampfer mit gesamt 44 000 BRT., fünf weitere wurden beschädigt. Ein Fernaufklärer versenkte einen Dampfer von 9500 BRT. Seeflugzeuge erzielten Volltreffer auf 2 Dampfer mit zusammen 14 000 BRT.

In heftigen Luftkämpfen wurden 14 Feindflieger geschossen. Keine Einflüge des Gegners in das Reichsgebiet. Italienische Flieger schossen in heftigen Luftkämpfen an der engl. Ostküste 10 Feindflieger ab. Verluste der Gegners: 25 Flugzeuge, eigene 7 italienische 6.

Mittwoch, den 13. November.

Während in der Nacht vom 11. zum 12. November die britische Luftwaffe durch Sturm und Vereisung weitgehend lahmgelegt war, setzten unsere Kampfverbände ihre Vergeltungsflüge gegen London erfolgreich fort. Sie griffen auch im Laufe des 12. November London erfolgreich an. Ein Gaswerk und Lagerhäuser in Kensington erhielten schwere Treffer. Weiter richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Hafen- und Verkehrsanlagen, Lagerhäuser, Rüstungswerke ud eine Kraftwerk in Südengland.

Britische Häfen wurden weiterhin vermint.

In der Nacht vom 12. zum 13. November warfen einige britische Flugzeuge in Westdeutschland Bomben, die fast ausschließlich in freies Gelände fielen und daher Flurschaden anrichteten. Nur in einer Ortschaft wurden ein Wohnhaus zerstört, zwei Häuser sowie eine Wasserleitung beschädigt und mehrere Personen außerhalb des Luftraumes verletzt. An anderer Stelle an einer Gleisanlage entstandener Schaden konnte schnell beseitigt werden.

Verluste traten gestern auf deutscher Seite nicht ein.

Donnerstag, den 14. November.

Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindl. Handelsschiffe mit 28 840 BRT.

Trotz ungünstiger Wetterlage Fortsetzung der Vergeltungsangriffen mit starken Kräften. Zahlreiche Brände, Explosionen in Verkehrsanlagen im Nordwesten Londons, in den Westindia-Docks, in einem großen Gaswerk und anderen kriegswichtigen Zielen.

Liverpool und Coventry erfolgreich bombardiert. In den gestrigen Tage griffen Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland an, belegten vor allem Bahnanlagen und ein Rüstungswerk bei Birmingham mit Bomben.

Im Seegebiet von Kinnaird wurde ein durch einen starken Verband gesichertes Handelsschiff von 6000 BRT. versenkt, ein weiteres schwer beschädigt. Bei einem Angriff erhielt ein anscheinend mit Sprengstoff beladener Frachter von 8000 BRT. einen Volltreffer, der das Schiff zur Explosion brachte und vollkommen vernichtete. Nordwestlich Irlands versenkte ein deutscher Fernbomber einen Frachter von 6000 BRT.

Nächtliche Feindeinflüge waren ohne Erfolg. Nur bei einem Walzwerk beschädigte eine Bombe durch Splitter mehrere Gebäude. Angriffsversuch auf die Reichshauptstadt schlug fehl. Die Flugzeuge wurden abgedrängt, nachdem sie in den Stadtrandgebieten ihre Bomben geworfen hatten. Es entstanden Dachstuhlbrände, die von den Hilfsdiensten in kürzester Zeit gelöscht wurden.

Gesamtverlust des Gegners 3 Flugzeuge, 3 eigene werden vermißt.

Aus der Heimat.

Am Tag der deutschen Hausmusik am 19. November.

Zunächst einmal: Was versteht man ganz allgemein unter dem Begriff „Hausmusik"?— Kurz gesagt: Jenes gemeinsame Musizieren in der Familie oder im Freundeskreise, das den Abglanz einer häuslichen Gemeinschaft, das Ergebnis zusammenwirken zweier oder auch mehrerer Menschen im musikalischen Spiel und die damit verbundene Freude an der Musik widerspiegelt.

Es ist wohl selbstverständlich, daß man zur Hausmusik nicht das laute und vielleicht sinnlose Spielen irgendwelcher leichter Salonmusik oder Schlager zählen kann, ebenso wenig wie die Darbietung schwerer virtuoser Musik.

„Hausmusik" ist ein bescheidener Dienst an der Musik selbst. An häuslichen Musikabenden paradiert man nicht mit hoher Schule. Zwar kann man immer wieder Gelegenheit machen, daß sich die Musizierenden an recht schwere Sachen heranwagen. Warum? Nun, weil oft nur Fülle der Werke nicht die richtige Auswahl treffen können, aber auch das muß gesagt werden: Manche wollen dadurch im „Glänzen". Als Hausmusik spielt man das, was dem Spiel beherrscht. Es darf ruhig „leicht" sein, nur fort mit allem sog. „Imponieren", mit allem Hervortuen. Nicht wer musiziert, entscheidet, sondern wie musiziert wird.

Man kann heute nicht genug für unsere deutsche Hausmusik werben. Leider ist bei vielen, die einst selbst fleißig und freudig musizierten, eine gewisse Bequemlichkeit eingetreten. Es ist für manchen einfacher, das Rundfunkgerät einzuschalten oder eine x-beliebige Schallplatte spielen zu lassen. Rundfunk und Schallplatte haben beide ihre besondere Bedeutung. Sie sollen aber nicht die Hausmusik ersetzen. Sie können es auch garnicht, weil das persönliche Moment dabei fehlt.

Um dem häuslichen Musizieren wieder eine besondere Pflege und Geltung zu geben, wurde ein Tag im Jahre der Hausmusik gewidmet. An diesem Tage soll auch einmal in weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben werden, Gast in einem Hausmusikabend zu sein. Leider wird in diesem Jahre die Durchführung eines solchen Abends hier nicht möglich sein, aber immerhin hatten wir schon in den vergangenen Jahren Gelegenheit, Hörer solcher Abende hier zu sein. Sei es bei Hausmusikabenden unserer Klavierlehrer oder unserer heimischen Musikfreunde.

Wer seine häusliche Freude aber erhöhen will, der lasse seine Kinder das Spielen auf einem Instrument lernen. Soweit das schon geschehen ist, laßt sie musizieren. Ihr Lohn ist:

„Himmel und Erde werden vergehn,
aber die Musici bleibet bestehen."

Neunkirchen. Am 9. November fand im Saale des Bergmannsheim eine denkwürdige Feierstunde für die Gefolgschaft statt. Von der halbverdunkelten Bühne leuchtete die Inschrift „Und ihr habt doch gesiegt". Ein Scheinwerfer wurde entzündet und leise Musik leitete die Feierstunde ein. Führer- und Dichterworte wechselten miteinander und Musik. Ortsgruppenleiter Pg. Wimbert gedachte in der Gedenkrede, in der er an jene Tage des Kampfes erinnerte und den Sieg des Nationalsozialismus in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Mit einem Treugelöbnis für den Führer wurde die gut besuchte Feierstunde beendet.

Hauptmann der Flakartillerie Walter Koch, Bruder von Herrn Gustav Koch-Kölnerstraße, wurde zum Major befördert.

Feldwebel Artur Schneider wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Neunkirchen. Sein goldenes Geschäftsjubiläum konnte dieser Tagen Bäckermeister Hermann Ruben (Querstraße) feiern. Am 11. November 1890 eröffnete er in seinem heutigen Hause in der Hochstraße eine Bäckerei, nachdem er fünf Jahre als Lehrling und Geselle in seinem jetzigen Betrieb tätig gewesen war. Welch großen Anteil an der Tüchtigkeit seiner Volksgenossen der ehrbare Meister hat, kann man erst recht, wenn man errechnet, wieviel Tausend Broten, Brötchen und Kuchen er in den 15 000 Tagen (rund 300 im Jahr angenommen) wohl gebacken hat. Könnte man diese ungeheure Menge an Backwaren einmal beieinander sehen, so würde jeder staunen, auch über die große Zahl der Menschen, die durch seine Backwaren gespeist worden sind.

Bußtag vorgelegt. Der Bußtag ist vom Mittwoch, dem 15. November vorverlegt auf kommenden Sonntag, den 19. November. Der Feiertagsschutz erstreckt sich auf die Zeit von 6 Uhr morgens bis 3,30 Uhr nachmittags.

Postpäckchen bis zu 1000 Gramm sind nach beiden Richtungen wieder zugelassen.

Neue Züge auf der Strecke Dillenburg-Betzdorf.

Durch Anordnung der Reichsbahndirektion Frankfurt verkehren ab Montag, den 18. November ein neuer Reisezug zwischen Dillenburg und Betzdorf. Zu diesem Zweck wird der Personenzug 1677 Wetzlar-Dillenburg werktags wie folgt nach Betzdorf durchgeführt:

Dillenburg ab 15.32, Sechshelden ab 15,38, Haiger an 15.44, Niederdresselndorf ab 15.58, Würgendorf ab 16.09, Burbach ab 16.16, Neunkirchen ab 16.24, Herdorf ab 16.29, Betzdorf an 16.37 Uhr.

Der Zug verkehrt werktags vom gleichen Tage an (Personenzug 1660 wieder von Betzdorf nach Dillenburg (Sonntag).

Betzdorf ab 13.15, Herdorf ab 13.24, Neunkirchen ab 13.30, Burbach ab 13.39, Würgendorf ab 13.47, Niederdresselndorf ab 13.53, Haiger ab 14.01, Sechshelden ab 14.06, Dillenburg an 14.10 Uhr.

Dillenburg ist wieder Anschluß an den Beschleunigten Personenzug 376 Oberhausen—Hagen—Siegen—Hagenmain, der in Dillenburg 14.38 Uhr abfährt.

Die Einführung dieser beiden Züge wird von der Allgemeinheit freudig begrüßt werden, da unsere Verkehrsverbindungen nicht die besten sind.

Hausschlachtungen. Durch eine neue Bestimmung ist jetzt bestimmt, daß das Schlachtgewicht bei Hausschlachtungen nicht mehr festgestellt, sondern ein Anrechnungsgewicht festgesetzt wird. Für Westfalen ist das Anrechnungsgewicht 50 Kilogramm. Wer also schwere Schweine mästet, hat den Vorteil, daß für den der unter diesem Gewicht bleibt, ist die Sache bitter. Wer schlachten will, holt sich beim Bürgermeister ein Formular und füllt dieses aus. Bei Hausschlachtungen von Rindern, Kälbern und Schafen ist ein Fleischgeschein wöchentlich beizubringen. Die dem Selbstversorger zu ihm gehörenden Personen und der Wochenmenge von 1060 Gramm je Kopf für Fleisch einschließlich Fett (ohne Butter) ausgerechnet. Um den Bezug von Fleisch möglichen, können Hausschlachter auf Antrag Fleischberechtigungsscheine erhalten. Diese berechtigen zum Bezug von 6 Kilogramm Fleisch und Fleischwaren. Darüber hinaus ist der wahlweise Bezug von 1 kg Fett zulässig. Für jede zum Haushalt gehörende Person können im Laufe einer Anrechnungszeit bis zu 4 Fleischberechtigungsscheine ausgegeben werden.

Drüber streichen, sagen die Fachleute, nicht hineinhacken mit dem Auftrag- oder Einschmierbürstchen in die Erdaldose; so putzt man sparsam! Die Erdal-Nachfüllpackung kann man natürlich auch in eine größere Erdaldose tun, wenn man will, sogar umleeren, denn die Erdalmasse sitzt locker in der Nachfüllpackung, ist aber so streichfähig, wie in der Blechdose, denn es ist ja das gleichgute, das altbewährte Erdal!

Ausgabe von Gemüsekonserven. Auf Karten, die jetzt ausgegeben werden, werden je Verbraucher 2 Dosen Gemüsekonserven verteilt. Die Bestellscheine sind bis zum 23. November an die Einzelhändler abzugeben, die Wahl des Einzelhändlers ist frei.

An Zuckerkranke werden im Winter insgesamt 18 Dosen Gemüsekonserven ausgegeben. Die Zuteilung auf die Konservenkarte bleibt hiervon unberührt. Der behandelnde Arzt reicht eine Bescheinigung an die zuständige ärztliche Genehmigungsstelle ein, diese gibt den Antrag an das Ernährungsamt weiter, das von sich aus — ohne besonderen Antrag des Kranken — den Kranken die Berechtigungsscheine schickt.

Konserven sind trocken aufzubewahren. Schwarzblechdosen haben keinen Nachteil, doch ist die Haltbarkeitsdauer der Schwarzblechdosen begrenzt. Der Inhalt von Schwarzblechdosen ist möglichst bis Ende Februar zu verbrauchen.

Altenseelbach. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet: Oberfeldwebel Wilhelm Hirz und Hauptgefreiter Ernst Hirz.

Struthütten. Unteroffizier der Luftwaffe Willi Haas wurde zum Feldwebel befördert.

Wahlbach. Dem an die Mitglieder des Heimatvereins ergangenen Aufruf zur Gemeinschaftsarbeit am Sonnabendnachmittag auf dem Friedhof war in so erfreulich großer Zahl Folge geleistet worden, daß die Arbeit in ganz kurzer Zeit beendet war. Die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit wurde von der Vereinsleitung wohltuend zur Kenntnis genommen und allen Helfern sei herzlichst gedankt.

Burbach. Aus der Gemeinde. In einer Sitzung der Gemeinderäte lag der Jahresabschluß zur Beratung vor. Die Gemeinde ist finanziell gesund, für örtliche Aufgaben sind genügend Geldmittel in Reserve. Die Gemeinderäte stimmten dem Jahresabschluß zu. Die Bürgersteuer für 1941 wird in bisheriger Höhe (400%) erhoben. Auf dem gemeindeeigenen Gelände „Auf dem Stück" sollen die zum Bahndamm hin gelegenen Grundstücke käuflich abgegeben werden. Am Gassenweg soll eine Grundstücksbereinigung zur besseren Ausnutzung des Geländes vorgenommen werden. Die Kanalisierung am Holzhäuser Weg und an der Weihergasse wird nach Bereitstellung der erforderlichen Mittel durchgeführt. Damit wird der gesamte Ortsteil im Zuge des Holzhäuser Weges durch Rohrkanal entwässert. Verschiedene Kanalisationsverbesserungen in der Weihergasse sind vorgesehen. Der Lauf der Burbach soll von der Reichsstraße bis zu dem Hause der Wwe. Becker reguliert und überdeckt werden. Sorgenkinder aller Gemeinden sind die Wasserleitungen. Auch in der Gemeinde Burbach sind wieder allerhand Instandsetzungen und Verbesserungen notwendig. Es ist allen Gemeinden zu empfehlen, ganze Arbeit zu machen. Wie die Gemeindewassernetze vor langen Jahren angelegt wurden, waren die Ansprüche gering, in den meisten Häusern genügte eine Zapfstelle in der Küche, allenfalls noch eine in der Waschküche. Wie hat sich in den langen Jahren doch alles geändert! Das Hauptnetz mit seinen engen Rohren ist geblieben, teilweise sind diese erweitert worden. Aber der Wasserbedarf der Abnehmer ist um ein Vielfaches gestiegen. Man denke an Badeeinrichtungen, Spülklosetts fließendes Wasser in vielen Zimmern usw. Ein veraltetes Wasserleitungsnetz läßt den Vergleich mit einer verbrauchten Maschine zu, die mit gesteigerten Ansprüchen auf immer größere Touren gebracht werden soll. Eines Tages wirft man sie hinaus und stellt eine neue auf. Dann geht auf einmal alles leichter.— Mit einem baldigen Abschluß der Verhandlungen mit der Kirchengemeinde zwecks Gewinnung von Gelände am Badeweiher kann gerechnet werden. — Nach den Richtlinien des westf. Heimatbundes beabsichtigt man, den Straßen alte Ortsnamen zu geben. Die laufende Numerierung der Häuser ist nicht mehr zeitgemäß und unpraktisch.— Der Gemeindeleiter legte den Plan einer Erweiterung des Wasserwerks vor. Man beabsichtigt den Einbau einer Entsäuerungs- und Filteranlage, um den starken Krustenansätzen zu begegnen.— Das HJ-Heim ist bis auf die Möbelausstattung fertiggestellt.— Die Gemeinde beabsichtigt den Ankauf einiger Grundstücke in der Buchheller und im Dorf, um diese für Bauzwecke aufzuschließen.

Feuerlöschwesen im Amte Burbach. Durch ein Gesetz vom 23. 11. 1938 über das Feuerlöschwesen ist eine reichsgesetzliche Neuordnung eingetreten. Für das Amt Burbach ist folgende Regelung in Aussicht genommen: Die Aufgaben, die in dem genannten Gesetz enthalten sind, werden von den Gemeinden auf das Amt als ausschließlich zuständig übertragen. Das Amt stellt eine leistungsfähige, den örtlichen Verhältnissen entsprechend ausgerüstete Freiwillige Feuerwehr auf, die den Namen „Freiwillige Feuerwehr des Amtes Burbach" trägt. Das bewegliche Eigentum der Feuerwehr wird von den Gemeinden auf das Amt übertragen. Die Liegenschaften, Feuerwehrgerätehäuser usw. bleiben Eigentum der einzelnen Gemeinden; ihre Unterhaltung obliegt den Gemeinden. Die aus der Uebernahme des Feuerlöschwesens dem Amt entstehenden Kosten werden von den Gemeinden nach genau festgelegten Maßstäben erstattet. Es werden Feuerwehrbeiräte zur beratenden Mitwirkung in Fragen der Gestaltung des Feuerlöschwesens und der Ausrüstung der Wehr berufen. Eine Ueberprüfung der Vorschläge soll von den Bürgermeistern baldigst vorgenommen werden, damit in Kürze eine endgültige Regelung getroffen werden kann.

Herdorf. Der Obergefreite Josef Christian wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

— Hier findet am kommenden Montag schon wieder eine Goldene Hochzeitsfeier statt. Die Eheleute Alois Müller und Frau Magdalene geb. Ermert sind es, die mit froher Erwartung und mit rüstigen Händen diesen hohen Tag vorbereiten. Der Jubilar wurde im Kriegsjahr 1866 in Herdorf geboren. Nach der Schulentlassung wurde er Bergmann und hat diesen Beruf mit Unterbrechung durch seine dreijährige Dienstzeit bei den Dragonern bis zu seinem 60. Lebensjahr ausgeübt. Müller hat in den Jahren 1886 bis 1889 gedient, unter drei Kaisern.— Seine Frau ist ebenfalls Herdorferin. Aus der Ehe entsprossen 10 Kinder, von denen noch 8 leben. Der älteste Sohn fiel im Weltkrieg. Mit Sparsamkeit und stetem Fleiß mußte der Haushalt bei der großen Kinderzahl und dem bescheidenen Einkommen eines Bergmanns geführt werden. Jetzt blicken die Eltern mit Dankbarkeit auf die vergangenen 5 Jahrzehnte zurück, die ihnen Sorgen und Lasten aber auch viel Freude geschenkt haben. Ihre Kinder sind zu achtbaren Menschen herangewachsen, 22 Enkel werden an dem kommenden Ehrentage den Kreis füllen, und das Jubelpaar selbst ist noch bei guter Gesundheit. Auch die Hellerthaler Zeitung gedenkt der Feiernden mit herzlichen Wünschen für weiteres Wohlergehen.

Sitzung der Amtsältesten in Burbach.

Im Hotel Böcher fand eine Sitzung der Amtsältesten statt. Daran nahmen auch die Ortsgruppenleiter des Amtes sowie als Vertreter des Kreisleiters Pg. Schneider teil. Neu in ihr Amt eingeführt wurden die Bürgermeister Benner-Lützeln und Diehl-Lippe.

Stellvertr. Sparkassenleiter Fey gab einen Ueberblick über den Jahresabschluß 1939 der Amtssparkasse und die Entwicklung der Sparkasse in diesem Zeitraum. Der Amtsbürgermeister berichtete, daß die Kasse geprüft und sich Ausstellungen nicht ergeben hätten.

Es folgte dann die Beratung des Amtshaushaltsplanes 1940. Die zeitlich späte Vorlegung des Haushaltplanes wurde damit begründet, daß die zur Bemessung der Amtsumlagen notwendigen Steuermeßzahlen erst jetzt mitgeteilt worden sind. Die Finanzlage der Gemeinden ist durchaus gesund, einzelne Gemeinden konnten die Steuerhebesätze senken.

Besondere Ausgaben sind für den Abschnitt des jetzigen Haushaltplanes nicht vorgesehen. Der Amtsbürgermeister berichtete über folgende kleinere Angelegenheiten: Für zwei Polizeibeamte sollen Kleinkrafträder angeschafft werden. Im Dachgeschoß des Amtshauses ist eine Wohnung ausgebaut worden, diese ist für einen Hauswart vorgesehen. Man plant, die freigewordene Stelle eines Registrators mit einem Kriegsbeschädigten zu besetzen, der gleichzeitig den Posten des Hauswartes übernimmt und die neugeschaffene Wohnung bezieht. Für spätere Zeit plant man die Errichtung je eines Wohnhauses für Polizeibeamte in Burbach und Neunkirchen.

Einen größeren Raum nahm die Besprechung über die

Mittelschule in Neunkirchen

ein. Dazu nahm Mittelschulrektor Bartz eingehend Stellung. Der Ausbau der Schule ist heute so gestaltet, daß die Schule den Anforderungen der Schulneuordnung, die die Stellung der Mittelschule als Ausbildunsstätte für die Erlangung der mittleren Reife klar herausstellt, gerecht wird. Die Schule bietet einen vollständigen Abschluß, dessen Erwerb Eingang in viele Berufe verschafft.

Die Schülerzahl beträgt heute 167 Schüler, die Höchstzahl kann 200 betragen, da die Klassenbesuchsziffern festgesetzt sind. Die Amtsältesten waren sich darüber einig, daß die Einrichtung der Schule in jeder Weise gefördert werden müsse. Sie stimmten grundsätzlich dem Antrag zu, die Trägerschaft der Mittelschule auf das Amt zu übernehmen. Dies wird geschehen, sobald der vorgesehene Neubau des Schulgebäudes fertiggestellt ist. Es wird dann auch eine einheitliche Regelung des Schulgeldes, welches jetzt für auswärtige Schüler erhöht ist, möglich sein.

Daaden. Die Eheleute Heinrich Ermert und Frau, Pauline geb. Schneider feierten die Goldene Hochzeit.

Niederdreisbach. In Anerkennung seiner Verdienste um die Stärkung der deutschen Wehrwirtschaft wurde Dr.-Ing. Thaler, Direktor der Niederdreisbacher Hütte und Grünebacher Hütte, zum Wehrwirtschaftsführer ernannt.

Siegen. Der Unteroffizier in einem Pionier Bataillon Robert Vogt von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Siegen. Unteroffizier Johann Lillich, Oststraße 1, bei der Flugwaffe, wurde für besonderen Einsatz bei in Seenot befindlichen Kameraden vom Reichsmarschall Göring zum Oberfeldwebel befördert.

Kirchen. Das frühere Evang. Krankenhaus, das vom Volkspflegeverein Kirchen als Rechtsnachfolger des Krankenhausvereins an die Gauamtsleitung der NSV vermietet wurde, ist Mitte Oktober seiner neuen Bestimmung, als Müttererholungsheim zu dienen, übergeben worden.

56 000 Mark betrug das Sammelergebnis des Kreises Siegerland am 3. Opfersonntag für das Winterhilfswerk. Es war wieder ein schöner Erfolg.

---

10 Gebote für Absender von Briefen nach dem Ausland.

1. Unterlasse jeden unmittelbaren oder mittelbaren Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland.

2. Schränke nach dem nichtfeindlichen Ausland die Nachrichtenübermittlung auf das äußerste ein. Hüte dich vor Aeußerungen über militärische, wirtschaftliche oder politische Lage zum Nachteil des eigenen Vaterlandes oder befreundeter Staaten.

3. Versende als Privatmann nur Postkarten oder Briefe. Drucksachen, Geschäftspapiere Warenproben und Mischsendungen sind nur im Geschäftsverkehr zulässig. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur unmittelbar von den Druckereien, vom Verlag, oder von Buchhandlungen versandt werden.

4. Verschicke keine Ansichtspostkarten, keine aufgeklebten Photographien, keine Rätselaufgaben.

5. Schreibe Deine Briefe und Postkarten deutlich und leicht lesbar. Verwende keine Geheimsprachen. Bediene Dich nicht der Kurzschrift. Schreibe nicht mehr als 4 Seiten, höchstens im Format eines gewöhnlichen Briefblocks. Benutze keine gefütterten Briefumschläge. Schreibe Geschäftsbriefe nur mit der Schreibmaschine.

6. Vergiß die vollständige Absenderangabe nicht. Bist Du auf Reisen, so gib neben dem Aufenthaltsort Deinen ständigen Wohnsitz an. Beabsichtigst Du, die Sendung nicht selbst beim Postschalter abzuliefern, so vergiß nicht, auch die Anschrift der von Dir mit der Einlieferung Beauftragten (Hausangestellte, Lehrling usw.) anzugeben.

7. Klebe keine Freimarken auf. Erst der Schalterbeamte frankiert die Sendung.

8. Wirf Deine Sendung nicht in den Briefkasten. Liefere sie nur am Postschalter ein. Vergiß nicht, zur Auflieferung einen Ausweis mit Lichtbild mitzunehmen.

9. Bedenke: Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bestimmungen führt dazu, daß Du Deine Sendung zurückbekommst.

10. Wende Dich in Zweifelsfällen an die Abwehrstelle, die für Dein Wehrkreiskommando zuständig ist. Belästige aber die Abwehrstelle nicht unnötig, sondern lege nur grundsätzliche Fragen zur Entscheidung vor.

Schokolade und Marzipan. Erzeugnisse aus Schokolade und Marzipan sind bis zum 24. November für den Verkauf gesperrt. Vom 25. Nov. bis 8. Dezember werden diese Erzeugnisse nur auf Abschnitt 29 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche unter 18 Jahren abgegeben. Die Menge wird noch bestimmt.

Wann muß verdunkelt werden?

Von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang.

	Sonnenaufgang	Sonnenuntergang
Freitag, 15. Nov.	8,21 Uhr	17,07 Uhr
Samstag, 16. Nov.	8,23 Uhr	17,06 Uhr
Sonntag, 17. Nov.	8,25 Uhr	17,05 Uhr
Montag, 18. Nov.	8,27 Uhr	17,03 Uhr
Dienstag, 19. Nov.	8,28 Uhr	17,02 Uhr
Mittwoch, 20. Nov.	8,30 Uhr	17,01 Uhr
Donnerstag, 21. Nov.	8 32 Uhr	17,00 Uhr
Freitag, 21. Nov.	8,33 Uhr	16,58 Uhr

Nachruf.

Wir gehn durch Lust und Freud,
wir gehn durch Last und Leid;
das Herz zur Ewigkeit gewandt,
wir gehen heim zum Vaterland,
zur ew'gen Freud.

O Freude ohne Leid
o sel'ge Ewigkeit,
von allem Elend dieser Zeit
u. von der Sündenqual befreit
in ew'ger Freud.

Am Sonntag, den 10. Nov. holte der Herr unser treues Mitglied, unsern lieben Freund und Bruder

Ernst Adam

zu sich in die Herrlichkeit, um bei Ihm zu sein, den er liebte und mit dem er wandelte seit der Zeit seiner Jugend.

Jes. 35, 10

Männer- u. Jünglings-Verein Struthütten.

Nachruf.

Am Sonntag, den 10. d. M. verstarb unser langjähriger Kamerad, der

Feuerwehrmann

Ernst Adam

Treue um Treue
Ehre seinem Andenken.

Freiwillige Feuerwehr Struthütten.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

Heinrich Moritz
Hilde Moritz
geb. Schneider

Neunkirchen
Kr. Siegen z. Zt. Kassel

Wahlbach
Kr. Siegen

14. November 1940.

Es grüßen als Verlobte:

Jenni Metz
Ernst Leicher

Zeppenfeld Kr. Siegen,
Salchendorf b. Neunkirchen, z. Zt. im Felde, im Nov. 1940.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Friedrich Schneider und Frau
Johanna geb. Krumm

Neunkirchen, im November 1940.

Danksagung.

Für die uns zur Vermählung erwiesene Aufmerksamkeiten und Glückwünsche herzlichen Dank.

Paul Reichenau u. Frau, Grete geb. Hirz

Neunkirchen, November 1940.

Welche Rohstoffe und sonstigen Lebensgüter können in unseren Kolonien gewonnen werden.

1. Deutsch-Ostafrika: Gold, Diamanten, Kaffee, Tee, Hanf, Baumwolle, Oelfrüchte (Erdnuß, Kokosnuß), Getreide, Rinder- und Ziegenfelle.

2. Deutsch-Südwestafrika: Diamanten, Erze, Felle (Persianerpelze) Erzeugnisse der Milchwirschaft, Fleischvieh, Schafwolle.

3. Kamerun: Kautschuk, Oelfrüchte (Oelpalme) Kakao, Bananen, Hölzer.

4. Togo: Kautschuk, Oelfrüchte (Oelpalme) Kakao, Baumwolle, Mais.

5. Schutzgebiete in der Südsee: Gold, Kapra, Phosphat, Zucker (Rohr) Kakao.

6. Kiautschou: Erdnüsse, Oel.

Darum kämpfe mit im Reichskolonialbund für die Rückgewinnung unserer Kolonien.

Von einer Firma in Westfalen wird ein Wäschetrockner „Ideal" in den Verkehr gebracht, der am Ofenrohr befestigt werden kann. Dieser Wäschetrockner entspricht nicht den feuerpolizeilichen Bestimmungen und bedeutet wegen der durch ihn hervorgerufenen Feuersgefahr eine Gefährdung der Allgemeinheit. Auf eine Veranlassung seitens der RFSSuChdDtPol. im RMdJ. ist der herstellenden Firma der Vertrieb des Wäschetrockners „Ideal" untersagt worden.

Illustrierte Zeitungen aller Art empfiehlt **Otto Braun**

Für Weihnachtsgeschenk geeignet

1 Märklin-Autobaukasten mit Karosserie, Motor und Beleuchtung RM. 16.—

1 Märklin Autobaukasten ohne Karosserie, mit Motor und Beleuchtung RM. 10.—

Kaum gebraucht, wie neuwertig.
Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Für sofort oder später sucht

Lehrmädchen

Kaufhaus Achenbach
Filiale Holzhausen.

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifesparen!
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Bei Trauerfällen

übernehmen wir die Besorgung von Anzeigen für alle auswärtigen Zeitungen.

Traueranzeigen u. Dankkarten

fertigt unsere Buchdruckerei in kürzester Frist preiswert an.

Hellerthaler Zeitung

Stadtpläne
von Siegen
und Siegen-Weidenau.
Buchhandlung Otto Braun.

Drei Monate altes
Kalb
und ein leichter
Kuhwagen
zu verkaufen.
Zeppenfeld, Haus-Nr. 47/4

1 Häckselmaschine
1 angef. Schwein
zu verkaufen.
Salchendorf, Haus-Nr. 71

Geschichte des Freiengrundes
von H. Gamann —.35
Beiträge zur Geschichte des Freiengrundes
von A. Henrichs 1.40
Die von Seelbach
von H. Braun 1.70
Das Siegerland in schönen Bildern
1.20
Buchhandlung Otto Braun.
Auch Versand n. auswärts

Das Reich
Deutsche Wochenschrift
Preis 30 Pfg.
Jeden Samstag neu.
Buchhandlung Otto Braun

Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma
Ischias
Hexenschuß
Nerven-
Kopfschm
Erkältung
gegen Ischias
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasch gebracht. Die hervorragende Wirkung ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren stätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur
In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illustr. Buch „Der Kampf gegen u. Schmerzen", ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München

CENTRAL-LICHTSPIELE
NEUNKIRCHEN.
Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 4.30 u. 7.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Aus erster Ehe
Franziska Kinz, Ferdinand Marian, Maria Landrock, Karl Schönböck.
Die Liebe zweier reifer Menschen, die schon entschlossen waren, jeder seinen Lebensweg allein zu gehen, erfüllt sich trotz aller dramatisch auftretenden Schwierigkeiten und Verwirrungen mit schöner Selbstverständlichkeit in diesem Tobis-Film.
Ufa-Wochenschau **Kulturfilm**

Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Was wird hier gespielt?
In dem Kriminalfilm „Was wird hier gespielt" gestaltet der Verfasser, Theo Lingen, selbst die Rolle des im Kleiderschrank versteckten Bösewichts. Eine zitternde Frau — ein tobender Ehemann — ein verschwundener Liebhaber — ja wo steckt denn der Lingen? Wenn der Vorhang fällt, dann wissen wirs.

HELLERTALER LICHTSPIELE
Herdorf
Spieltage: Freitag bis Montag 19,15 Uhr, Sonntag 16 u. 19,15 Uhr
Paul Hartmann, Ilse Werner, Hannes Stelzer u. dem Karl Ritter-Film der Ufa

Bal paré
Wirbelnde Tänze, mitreißende Musik, herrliche Balletteffekte, Frauenlachen und Geigenjubel, Sinnenfreude und jugendlicher Ueberschwang, ein großes Glück und ein paar kleine Tränen — das ist „Bal paré"
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Nur Mittwoch und Donnerstag 19,15 Uhr
Golowin geht durch die Stadt
mit **Carl Raddatz, Anneliese Uhlig, Oskar Sima**
Ein Film, der mit ungeheurer Spannung und vielseitigen Geschehen geladen ist.
Für Jugendliche nicht zugelassen.
Zu jedem Film das gute Beiprogramm.
Voranzeige: **Herz ohne Heimat.**

In Schubkästen liegt noch mancher alte oder unmoderne Schmuck oder Gebrauchsgegenstand aus Gold, Silber oder Double. Bringen Sie mir alles, was Sie nicht mehr brauchen, zum Einkauf, denn meine Lieferanten brauchen dringend Altstoffe als Rohmaterial. Für jedes Gramm bin ich Ihnen dankbar. Auch alte Silbermünzen werden angenommen.

Otto Vormann, Uhrmachermeister-Diplom
Neunkirchen, Kölnerstr. neben der Apotheke

Ankaufsgenehmigung Nr. 21236.

Schuhe pflegen, äußerst wichtig!
Pilo nehmen, immer richtig!
P-22a
Pilo, das bewährte, hochmoderne Pflegemittel für jeden Schuh. **Pilo** schützt und schont das Leder

Verwendung von dunkelblauem Licht

Um feindlichen Fliegern die Orientierung zu erschweren ist die Verwendung von dunkelblauem Licht in folgenden Fällen gesetzlich vorgeschrieben:

Für Verkehrsräume, deren Ausgänge unmittelbar ins Freie führen (Eingangshallen, Vorräume, Hauseingänge, Windfänge, Flure, Lichtschleusen usw.), für Innenräume, deren Fenster und Außentüren zwar lichtdicht abgeblendet sind aber gelegentlich unter Beibehaltung einer schwachen Beleuchtung geöffnet werden.

für die Innenbeleuchtung von Straßenbahnen, Omnibussen, Kraftfahrzeugen und Eisenbahnwagen,

für beleuchtete Verkehrszeichen und der Verkehrssicherheit dienende Lichtquellen, auch für Bau- und Gefahrenstellenlampen, Haltestellensäulen und sonstige Lichtquellen zur Leitung des Verkehrs, mit Ausnahme von Signalen und Verkehrsampeln,

für die Beleuchtung von Bahnsteigen, Wartehallen und Fernsprechhäuschen,

für die Kennzeichen, Zielrichtungs- und Nummernschilder von Straßenbahnen, Omnibussen wie Kraftfahrzeugen aller Art,

für Hand- und Taschenlampen, die im Freien verwendet

für beleuchtete Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels Gaststätten, Theatern und Lichtspielhäusern.

Die Vorschriften für sonstige Lichtquellen an Fahrzeugen bei Dunkelheit bleiben bestehen. Diese Lichtquellen müssen vorschriftsmäßig abgeblendet werden.

Die neuen Bestimmungen schreiben ferner vor:

Die Fenster von Treppenhäusern sind lichtdicht abzublenden. Jede Lichtreklame — auch am Tage — ist untersagt. Leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Gaststätten dürfen lediglich Angaben über Art und Namen des Betriebes aufweisen. Diese leuchtenden Hinweisschilder sind bei Geschäften mit Geschäftsschluß, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde sofort zu löschen. Bei Fliegeralarm jedoch sind die Hinweisschilder sofort auszuschalten.

Von amtlicher Seite wird hierzu mitgeteilt:

In den meisten Fällen läßt sich das blaue Licht am einfachsten und wirtschaftlichsten durch Blaufärben vorhandener Glühlampen schaffen. Das nachträgliche Blaufärben von Glühlampen muß durch Fachleute unter Verwendung einer geprüften Lackfarbe und nach einem bestimmten Verfahren erfolgen. Nur so ist gewährleistet, daß die Blaufärbung der Glühlampen in der richtigen Lichttönung und mit der notwendigen Haltbarkeit vorgenommen wird.

Es muß besonders hervorgehoben werden, daß nur Glühlampen von 15 und 25 Watt sowie Hand- und Taschenlampen-Glühlampen nach diesem Verfahren gefärbt werden dürfen. Um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, Glühlampen vorschriftsmäßig und rasch blau färben lassen zukönnen, werden im ganzen Reichsgebiet die Elektro-Installationsgeschäfte für diese Aufgabe eingesetzt. Man braucht also demnächst Glühlampen nur zum Elektroinstallateur zu bringen, um sie dort vorschriftsmäßig gefärbt zu bekommen. Vorher sind sie jedoch mit Seifen- und Sodawasser oder mit Spiritus und Schlemmkreide zu reinigen und durch ein Namensschild zu kennzeichnen.

Als Preis für das Blaufärben einer Glühlampe sind 0,20 RM., einer Hand- oder Taschenlampen-Glühlampe 0,05 RM. festgesetzt. Bei blaugefärbten Glühlampen darf die Lackschicht nicht beschädigt oder abgekratzt werden, da sonst unzulässige Helligkeiten entstehen.

Jeder Volksgenosse hat die Pflicht, diese zu seinem eigensten Schutz angeordneten Maßnahmen mit größter Beschleunigung und Gewissenhaftigkeit durchzuführen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. November, Buß- u. Bettag.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.
Buß- und Bettag.
9 Uhr Christenlehre für die Jungen des 1. Bezirks.
10 Uhr Gottesdienst, Pastor Tiemann.

Evgl. Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten.
Struthütten, 9 Uhr Pastor Bruckhaus,
Herdorf 10 Uhr, Pastor Bruckhaus.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach.
10 Uhr Gottesdienst, Missionar Grüf.

Todesanzeigen. Frau Walter Sauer, Ida geb. Weidenau, 58 J. — Buchdruckereibesitzer Reinhold Dornseiffer, Siegen. — Buchdruckereibesitzer Reinhold Dornseiffer, Siegen. 61 J. — Jakob Schmidt, 76 J. — Friedrich Achenbach, Siegen. 77 J. — Eduard Klafeld, 74 J. — Former Heinz Strühmann, Oberdresselndorf, 27 J. — August Mühlhaus, Siegen, 74 J. — Frau Elise Littfeld, 72 J. Ferdinand Fuß. Siegen, Alfred Kreuz, Schmiedemeister Fries, geb. Schneider, Klafeld, 33 J. — Schmiedemeister 48 J. — Ernst Adam, Struthütten, 51 J. — Unteroffizier der Polizei Eduard Althaus, Weidenau, 58 J. — Gustav Eckstein, Haiger, Otto Müthing, Geisweid. — Gustav Eckstein, Haiger, Josef Stahl, Lehrer Friedrich Karl Keimer, Nanzenbach. — Frau Dorf, 71 J. — Leonhard Ginsberg, Weidenau, 60 J. — mann Burbach, Lina geb. Geisweid, Krombach, 59 J. — Scheiner, Littfeld, 85 J. — Schreinermeister Konrad Reese, grund, 79 J.

Hellerthaler Zeitung

Neunkirchen, Samstag, den 16. November 1940.

Zweites Blatt

Wer will Reichsarbeitsdienst-Führerin werden?

Der Führer hat mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz, das auch die weibliche Jugend erfaßt, den Reichsarbeitsdienstführerinnen hohe politische Aufgaben übertragen. Genau wie der Offizier der Wehrmacht und der Reichsarbeitdienstführer tragen sie als die politischen Erzieher der gesamten deutschen Jugend entscheidend für die Sicherung der Zukunft unseres Volkes bei. Es wird darum einmal für alle befähigten Mädel die höchste Ehre sein, einige Jahre ihres Lebens als Reichsarbeitsdienstführerin im Dienst der Nation gestanden zu haben.

Die Möglichkeit, diesen Beruf ausüben zu können, steht jedem deutschen Mädel offen, sofern es eine klare nationalsozialistische Gesinnung, eine vorbildliche charakterliche Haltung und Fähigkeiten für erzieherische Arbeit hat. Mädel im Alter von 17—20 Jahren durchlaufen die im Reichsarbeitsdienst durchgeführte Ausbildung, nach deren Beendigung sie eine abgeschlossene Berufsausbildung haben.

Voraussetzung ist die abgeschlossene Schulbildung, zur Beförderung zur Maidenoberführerin die mittlere Reife und eine haus- und landwirtschaftliche Ausbildung. Diese kann durch den Besuch jeder staatlich anerkannten Haushaltungsschule, die Landfrauenschule und das hausw. Abitur nachgewiesen werden. Im gegebenen Fall kann die FA während ihrer Dienstzeit für diese Ausbildung beurlaubt werden.

Führeranwärterinnen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis einer abgeschlossenen Berufsausbildung erbringen, werden als Probedienstführerinnen im Dienstrang der Jungführerin, Maidenunterführerin oder Maidenführerin mit Gehalt eingesetzt. Ihre Ausbildung ist verkürzt. Die Probezeit dauert mindestens 6 Monate.

FA im Alter von 25—35 Jahren mit einer abgeschlossenen pädagogischen Ausbildung wie der der Kindergärtnerin und Hortnerin, Jugendleiterin, Volkspflegerin und der Lehrerin (mit den versch. Zweigen) werden im Dienstrang der Maidenoberführerin eingesetzt. Die Probedienstzeit beträgt mindestens 5 Monate.

Folgende Arbeitsgebiete stehen den Reichsarbeitsdienstführerinnen nach ihren Fähigkeiten offen:

Verwaltungsführung und hausw. Erziehung in den Lagern, die Tätigkeit als Lagerführerin. Später der Aufstieg als Sachbearbeiterinnen für Dienst und Organisation an den Gruppen und Bezirken, Lagergruppenführerin, Schulleiterin, Bezirksführerin, Amtsleiterin in der Reichsleitung. Ferner als Sachbearbeiterin oder Lehrkraft für hausw. Erziehung, Leibeserziehung, Unterricht und Feierabend an den Lagergruppen, Bezirken, Reichsleitung und Schulen, (sowie für das Rechtswesen Ausbildung der Volljuristin), Gesundheitsdienstwesen (abgeschlossene medizinische Ausbildung) und das Presse- und Propagandawesen an den Bezirken und der Reichsleitung. Ein weiteres Arbeitsgebiet ist das der Sachbearbeiterin am Meldeamt und Hauptmeldeamt.

Für die Ausbildung innerhalb des RADwJ. entstehen keine Kosten. Neben freier Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Heilfürsorge erhält die FA ein tägliches Taschengeld in Höhe von 0,20 RM als Arbeitsmaid, 0,40 RM als Kameradschaftsälteste, 0,80 RM als Jungführerin. Die Besoldung der RAD-Führerin ist durch die Besoldungsordnung des RADwJ. geregelt.

Viele Anfragen über den Beruf der Reichsarbeitsdienstführerin veranlassen darauf hinzuweisen, daß die Bezirksleitung in Dortmund, Hiltropwall 35, jederzeit gerne zur Auskunft bereit ist.

Leitsätze für Sparer.

Sparen ist nationale Pflicht! Deutschland erkämpft sich seinen Lebensraum und kann sich auch wirtschaftlich nur aus eigener Kraft emporarbeiten. Dazu sind Deine Ersparnisse nötig.

Sichere die Zukunft durch Sparen. Erziehe auch Deine Kinder zur Sparsamkeit und lege ihnen damit den Grundstein für ein sorgenfreies Leben. Mach Deinen Kindern bei besonderen Anlässen, zum Geburtstage oder zum Weihnachtsfest keine nutzlosen Geschenke. Schenke ihnen ein Sparbuch mit einer Heimsparbüchse oder eine Geschenkeinlage, dadurch verbindest Du das Schöne mit dem Nützlichen.

Spare beizeiten. Du hast kein Recht, Dich in schlechten Zeiten zu beklagen, wenn Du in guten Zeiten das Sparen versäumt hast. Spare in der Zeit, so hast Du in der Not. Mit Notgroschen kannst Du unerwartete Ausgaben bestreiten.

Sage nicht, daß Dir zum Sparen die Mittel fehlen. Spare auch die kleinsten Beträge in einer Heimsparbüchse, die Dir zur Verfügung gestellt wird. Bringe den Pfennig wieder zu Ehren und bedenke, daß viele Wenig ein Viel machen.

Sparen und Kaufen sind keine Gegensätze. Die Parole lautet: „Spare, um zu kaufen, und kaufe nicht, ehe Du gespart hast!"

Spare für ein bestimmtes Ziel. Spare für die Ausbildung Deines Sohnes, die Aussteuer Deiner Tochter, für ein Eigenheim und für die unvermeidbaren Wechselfälle des Lebens.

Spare regelmäßig. Nur Beharrlichkeit führt zum Ziel. Leite Deine Kinder dazu schon in der Schulzeit an und spare selbst in Deiner Betriebsgemeinschaft, indem Du regelmäßig einen bestimmten Teil Deines Gehalts oder Deines Lohnes auf ein Sparbuch gutschreiben läßt.

Spare sicher. Deine sauer ersparten Groschen sind zu schade, im Sparstrumpf oder in ähnlichen häuslichen Verstecken und Schlupfwinkeln durch Diebstahl, Feuer, Mäuse usw. heimgesucht zu werden. Bringe Dein Geld auf die Sparkasse oder Bank, dort ist es gut aufgehoben und wird verzinst.

Spare bei Deinen Heimsparinstituten, die Dein Geld weitgehend der heimischen Wirtschaft dienstbar machen.

Die Braut des Soldaten.

„Mein lieber Max!", so schrieb die Inge,
„Wie liegen eigentlich die Dinge?
Hast Du, wie wir es abgemacht,
Auch Tag und Nacht an mich gedacht?
Bist pünktlich Du in der Kaserne?
Bleibst treu Du mir auch in der Ferne?
Du schreibst, zum Exerzierplatz schreitet
Ihr nur von Eurer Braut begleitet?
Als ich das las, mein lieber Max,
Spürt' ich im Herzen einen Knacks.
Ihr legt sie auch noch an die Wange?
Ach Max, ach Max, mir wird ganz bange.
Und nehmt sie später mit aufs Zimmer?
Oh ,das, mein Max, ertrag ich nimmer ....!
Wenn das so Sitte ist bei Euch,
Mein lieber Max, dann komm ich gleich.
Zu mir sollst Du Dich nur bekennen,
Doch nicht mit anderen Bräuten rennen."—
Der Max hat still für sich gedacht,
Da hast du einen Witz gemacht.
Und schleunigst schreibt er: „Komm nicht her,
Die „Braut" ist nämlich mein Gewehr!!"

Die Zukunft der Kriegerkameradschaften.

Der stellv. Gaukriegerführer Generalmajor a. D. Waitz hatte in Frankfurt und Erfurt die Kreiskriegerführer und Werbeobmänner zu einer wichtigen Tagung zusammengerufen. In der Frankfurter Tagung wies SS-Oberführer Major Goedicke von der Reichskriegerführung darauf hin, daß der NS-Reichskriegerbund nach dem Kriege vor einem Wendepunkt von größter Bedeutung und Organisation stehe. In jeder Ortsgruppe der NSDAP. soll nach dem Befehl des Reichskriegerführers eine allgemeine Kriegerkameradschaft mit der Werbung und Erfassung der zur Entlassung kommenden Wehrmachtsangehörigen beauftragt werden. Wenn in Städten die allgemeinen Kriegerkameradschaften nicht ausreichen, sei die Neubildung solcher Kriegerkameradschaften vorzunehmen. Traditionskameradschaften könnten zum gleichen Zweck in allgemeine Kriegerkameradschaften umgewandelt werden. Die allgemeinen Kriegerkameradschaften dürfen für die Zukunft nur Mitglieder aufnehmen, die im Bereich ihrer Ortsgruppe wohnen.

Der neue Jugendarrest.

Kein Makel für Ehre und Zukunft.

Durch Verordnung vom 4. Oktober ist das deutsche Jugendstrafrecht durch den Jugendarrest ergänzt worden. Wie Kammergerichtspräsident Dr. Keßler bemerkt, soll der Jugendarrest dem Richter ein Strafmittel in die Hand geben, das eine echte Jugendstrafe ist. Der Jugendarrest ist zwar Sühne und damit Strafe, aber frei von jedem Makel für Ehre und Zukunft. Er wird hauptsächlich für erstmalig straffällige Jugendliche zur Anwendung kommen. Der Wochenendkarzer kommt für leichtere, der eigentliche Jugendarrest bis zu einem Monat für ernstere Jugendverfehlungen in Betracht. Bleibt der Jugendarrest ohne Erfolg, dann wird eine längere Gefängnisstrafe unvermeidbar sein. Diese darf dann auch nicht zu kurz bemessen werden, weil sie sonst nutzlos wäre. Die Mindestdauer wird etwa bei neun Monaten liegen.

Geldverkehr mit Holland erleichtert.

1000 Mark bei jeder Reise.

Bei jeder Reise in die besetzten niederländischen Gebiete können ohne besondere devisenrechtliche Genehmigung 1000 RM. oder 750 holländische Gulden mitgenommen werden. Die Gulden sind gegen Eintragung im Reisepaß oder dem sonstigen zum Grenzübertritt berechtigten Ausweis zu erwerben. Im Grenzverkehr dürfen 100 RM. oder 75 holländische Gulden täglich, höchstens jedoch 1000 RM. oder 750 holländische Gulden monatlich ausgeführt werden.

Außerdem ist für Zahlungen nach den besetzten niederländischen Gebieten eine Freigrenze von 5000 RM. monatlich vorgesehen, die für Zahlungszwecke aller Art — mit Ausnahme von Versicherungszahlungen — bis zu dieser Höhe in einem Monat ausgenutzt werden kann. Darüber hinaus können unbegrenzt Zahlungen für den Bezug von Waren aus den Niederlanden geleistet werden. Für bestimmte im Runderlaß einzeln aufgeführte Waren, darunter z. B. alle Waren der Ernährungswirtschaft, bleibt jedoch weiter eine Devisenbescheinigung erforderlich, die wie bisher bei den Reichsstellen zur Ueberwachung und Regelung des Warenverkehrs nachzusuchen ist.

Jeder geht auf Gummi!

Das wird auch nach dem Kriege so sein.

Die jetzt hergestellten Schuhe werden fast ausschließlich mit Gummisohlen ausgestattet. Ebenso erhält der Schuhmacher immer mehr Gummisohlen, so daß in absehbarer Zeit alle Welt auf Gummi gehen wird. Dieser Sieg der Gummisohle ist aber erst durch eine fortlaufende Verbesserung des Materials möglich geworden. Die neue Gummisohle hat nichts mit der alten „Nockenplatte" gemein, die sich Selbstsohler früher in Warenhäuser usw. kaufen konnten. Es sind vielmehr drei Sorten von Gummisohlen mit unterschiedlichem Bunagehalt zu unterscheiden. Je größer der Bunagehalt — desto höher die Haltbarkeit der Sohle. Die einfachste Gummisohle, ohne Buna, aus regeneriertem alten Kautschuk findet fast nur noch in der Hausschuhindustrie Verwendung. Zum Besohlen wird dagegen heute die sogenannte Buna-Regenerat-Sohle verwandt. Die beste Sorte, mit etwa doppelt so hohem Bunagehalt wie diese, ist die „Gummisohle Ia". Diese schwarze, völlig bruchfeste Gummisohle stellt eine neue Kriegsschöpfung dar, die wegen ihrer Güte sich auch in kommenden Friedenszeiten bewähren wird. Nachdem sie zunächst nur für die Erstausrüstung von besonders strapazierfähigen Arbeitsschuhen benutzt wurde, ist sie jetzt auch für die Herstellung von Straßenschuhen freigegeben. Mit steigender Produktion soll eine völlige Ueberleitung auch des Besohlmaterials auf Ia erfolgen, einer Sohle, die sich bei langdauernden Marschversuchen auf Straßen aller Art aufs beste bewährt hat.

Eisernes Kreuz in fünf Generationen.

Weimar. Die Familie des Majors Leser, der jetzt das Eiserne Kreuz erhielt, hat fünf Generationen hindurch Träger des Eisernen Kreuzes gestellt. Der Ururgroßvater erhielt das Eiserne Kreuz 1815 in Paris. Urgroßvater und Großvater erkämpften es sich 1870. Dem Vater wurde das Eiserne Kreuz 1. und 2. Kl. im Weltkrig verliehen.

Heiteres aus Alt-Neunkirchen.

Gerne erzählen wir uns ein „Stückelchen" aus der alten Zeit und die Jugend will sich kaputlachen, wenn so etwas humorvoll wiederzugeben weiß. Heute wollen wir einen alten Brief abdrucken, der uns zufällig in die Hände fiel und zeigt, wieviel Humor auch unsere Vorväter im alten Neunkirchen besaßen.

Neunkirchen, den 13. Mai ...

Die Gesellschaft „Wantrup" an den verehrl. Vorstand des Hellerthaler Schützenvereins in Neunkirchen.

Der unterzeichnete Vorstand der Gesellschaft Wantrup erlaubt sich mit Rücksicht auf den guten Stand seiner Aktien beim Vorstand des Hellerthaler Schützenvereins nachstehende Vorschläge ergebenst zu unterbreiten.

1. Es ist die Absicht unserer Gesellschaft, das Fortbestehen der Hellerthaler Schützenfeste zu sichern.

2. Es wird dasselbe nur in der Weise zu ermöglichen sein, daß sich der Vorstand bezw. die Gesellschaft Wantrup an die Spitze des Schützenvereins stellt, wozu dieselbe hiermit ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gibt.

3. In annähernd ähnlicher Weise, wie in früheren Jahren soll auch künftig hin das Schützenfest gefeiert werden und selben, abzusehen von dessen etwas matten Metallglanz sonstiger Glanz bewahrt bleiben.

4. Die Gesellschaft Wantrup verpflichtet sich ohne Beanspruchung eines Honorars zur Uebernahme sämtlicher Hauptmanns- und Offizierschargen.

5. In solcher Weise bleibt der Gesellschaft Wantrup werbung einer für das Schützenfest passenden Musikkapelle lassen, und verpflichtet sich weiter, für den Fall ihre Bemühungen nicht erfolgreich sein sollten, selber die Ausführung auf dem Feste zu übernehmen, wobei es der Gesellschaft Vergnügen gereicht, sich auf ihre bekannten Leistungen zu beziehen.

6. Die Gesellschaft Wantrup verspricht bei allen ihren das Schützenfest vorzunehmenden Geschäften sorgfältigste Sache, größtmöglichste Oekonomie, zuläßigste Sparsamkeit gewissenhaftigste Gewissenhaftigkeit obwalten zu lassen.

7. Die Gesellschaft Wantrup verpflichtet sich, bald haltung des Schützenfestes eine Rechnungsablage lassen zu wollen, während derselben wird eines ihrer Mitglieder etwas auf der Deficitber vortragen.

Sofern verehrl. Schützengesellschaft unser Anerbieten auf reinster National-Wohlfahrt basiert, conventabel erbitten wir desfalliges Dekret unter bekannter Adresse in Gesellschaftshaus.

Gegeben in der General-Versammlung am heutigen der 10ten Stunde Nachmittags.

Der Vorstand.

Ueber die Feldpost.

ist recht oft geklagt worden und die Post hat diese ruhig eingesteckt, denn sie wußte vom letzten Kriege daß es auch mal anders kommt. Hören wir die Berichterstatter, die jetzt nach Beendigung der Kampflungen im Westen zu Worte kommen.

„Unsere Hochachtung vor der braven Feldpost schaft ist ins ganz Große gestiegen. Während des marsches hatte die Feldpost keinerlei Ruhe. Tag Nächte waren ausgefüllt mit der Sorge um die mäßige Belieferung der Truppen mit ihrer in der Zeit der Ruhe ist es nicht anders. Denn haben die Truppen Zeit zum Schreiben. Und das weidlich ausgenutzt. Ein ungeheurer Strom sendungen aller Art fließt dann durch die Feldpostkanäle in die Heimat zurück. Die Zentralschlagstelle der Armee ist heute Mädchen für Sie befördert nicht nur die Postsendungen Heimat, sondern nimmt, wenn geeignete Begleitdungen fehlen, auch Abkommandierte und Urlauber mit irgendwelchen Sonderaufträgen mit befördert die Koffer und Gepäckstücke gefallener raden zu den Angehörigen daheim und ist Auskunftsbüro für alle versprengten Landser, die Truppe suchen. Denn die berühmte Findigkeit macht den Standort jedes Truppenteiles befördert obendrein die Anfragenden, wenn möglich, mit ihren Fahrzeugen noch an den mungsort".

Tag und Nacht sorgt die Feldpost dafür, daß schwerer Dienst als unentbehrliche Brücke zwischen und Heimat reibungslos funktioniert.

Preisstopp bei Versteigerungen

Die geltenden Preisvorschriften sind bei Verkäufen jeder zu beachten und gelten deshalb grundsätzlich auch bei Versteigerungen und Zwangsversteigerungen. Da aber bei Versteigerungen die Preise wegen des Wettbewerbes der Bieter ziemlich leicht gebildet werden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung bisher stillschweigend davon abgesehen, die unbeschränkte Anwendung des Preiserhöhungsverbotes für Versteigerungen zu fordern. Er hat vielmehr preisrechtliche Einschränkungen für Versteigerungen in Sondervorschriften erlassen.

Hierzu bemerkt der Reichskommissar jetzt klarstellend: Soweit es sich bei den versteigernden Dingen um gebrauchte Waren sowie um Kunstgegenstände, Briefmarken und ähnliches, für reine Liebhaberwerte maßgebend sind, erteile ich meine Genehmigung dazu, daß bei Versteigerungen solcher Gegenstände der Versteigerer, die Mitglieder der Fachgruppe Versteigerer auch zu einem höheren als dem vermutlichen Stoppreis zugeschlagen werden darf. Dies geschieht jedoch unter der Auflage, daß die Versteigerer darauf hinwirken, daß Preisüberschreitungen unterbleiben. Der Reichskommissar hat die Fachgruppe Versteigerung angewiesen, ihre Mitglieder anzuhalten, offenbar überhöhte Angebote, die den tatsächlichen Wert des Gegenstandes überschreiten, durch rechtzeitigen Zuschlag zu einem Gebot in gemessener Höhe zu unterbinden.

Die Auflage gilt nicht für Kunst- und Sammlungsgegenstände, die einen reinen Liebhaberwert darstellen. Versteigerern, die sich nicht an diese Weisung halten, kann wegen Unzuverlässigkeit die Tätigkeit untersagt werden. Bei neuen ungebrauchten Waren, die gelegentlich, z. B. aus Konkursmassen, zur Versteigerung kommen, kann jedoch eine Preisüberschreitung nicht gestattet werden. Hier muß darum der Zuschlag zu dem Stoppreis oder den sonst zulässigen Höchstpreisen, die vorher zu ermitteln sind, den Bietenden in der Versteigerung bekanntzugeben sind, werden. Wird der höchstzulässige Preis gleichzeitig von mehreren Personen geboten, so ist der Erwerber am besten durch das Los zu ermitteln. Hinsichtlich der Zwangsversteigerungen und Versteigerungen beweglicher Sachen, an denen das Reich Rechte erworben hat, ergehen demnächst noch besondere Bestimmungen.

Vermischtes.

Streichhölzer in Kinderhand! In letzter Zeit haben sich wieder einige große Brände ereignet, die durch spielende Kinder verursacht sind. Darum Eltern, achtet auf die Kinder, daß diese nicht mit Streichhölzern spielen. Ihr bewahrt damit das deutsche Volk vor Schäden in seiner Versorgungslage und Rohstoffwirtschaft. Ihr sichert euch aber auch selbst vor Schaden und Strafe, denn Streichhölzer müssen so aufbewahrt werden, daß unmündige Kinder nicht an sie herankönnen. Eltern, die darauf nicht achten, machen sich im Falle eines Brandes der fahrlässigen Brandstiftung schuldig, auch sind die Versicherungsgesellschaften von der Schadenersatzpflicht befreit. Darum nochmals: Eltern, im Interesse des Volksganzen und im eigenen Interesse, achtet auf eure Kinder und verwahrt die Streichhölzer an einem sicheren Ort.

Einberufung von Lehrlingen in den Reichsarbeitsdienst.

Der Reichsarbeitsführer hat die Hauptmeldeämter und Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes darauf hingewiesen, daß die Einberufung von Lehrlingen, die ihre Lehrabschlußprüfung noch nicht abgelegt haben, zu vermeiden ist. In Fällen, in denen der Abschluß der Lehrzeit nahe bevorsteht, ist beim Jahrgang 1921 also z. B. im Frühjar 1941 die Heranziehung erst für den Einstellungstermin April 1941 vorgesehen. Erfolgt dagegen eine freiwillige Meldung von Lehrlingen mit einer Verpflichtungszeit für ein Jahr, so muß angenommen werden, daß auf eine Lehrabschlußprüfung und weitere Berufsausbildung von dem Bewerber kein Wert gelegt wird, und die Einberufung kann erfolgen. In den Fällen, in denen die Wehrmacht eine Einberufung vorsieht, muß selbstverständlich vorher auch die Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst erfolgen, soweit sie nach den bestehenden Bestimmungen überhaupt in Betracht kommt.

Tarnscheinwerfer für Kraftwagen. Außer den Wehrmacht-Tarnscheinwerfern darf auch die Tarnvorrichtung Bauart Bosch an Kraftwagen angebracht werden, vorausgesetzt, daß die Fahrzeuge rot bewinkelt sind. Bei diesem Scheinwerfer wird an Stelle der Glasscheibe ein Boschscheinwerfer in den Hauptscheinwerfer eingesetzt. Jede weitere Verwendung durch Lampengehäuse, Kabel und Schalter wird vermieden.

„Mer sin verzeh Köpp am Disch..."

Frankfurt a. M. An der Krautschneidemaschine in der Großmarkthalle drängelten sich die Frauen, obwohl es Kraut in Masse gibt. Aber die Maschine kommt nicht nach, so schnell soll der Verkauf gehen. Mit Leiterwägelchen, mit Waschkörben, mit Eimern und Riesentöpfen kommen die Hausfrauen. Und weil einmal gewartet werden muß, werden Rezepte ausgetauscht. „Aber hören Sie mal, was tun Sie denn mit 150 Kilo Weißkraut, haben Sie denn eine Wirtschaft?" Die Antwort: „ Mir sin verzeh Köpp am Disch, da werd schon jeden Tag gekocht wie in erer Wirtschaft!" — „Alle eine Familie?" — „Was dann? Zwölf sin mei Kinner, die annern zwaa sin mein Mann und ich, ich maan, deß det lange!" Das meinten wirklich alle.

Diebstahlaffäre zog sechs Menschen in den Tod.

Hof (Saale) Vor etwa acht Tagen wurde in Hof eine Diebstahlaffäre aufgedeckt. Es handelt sich um Eisenbahndiebstähle. Die Polizei nahm zwei Verhaftungen vor. Als bei einem der Verhafteten ein umfangreiches Diebeslager vorgefunden wurde, nahm sich dessen Frau sowie die 15jährige Tochter durch Einatmen von Leuchtgas das Leben. Im Verlauf von weiteren Nachforschungen wurde auch bei dem anderen Verhafteten eine größere Anzahl gestohlener Gegenstände gefunden. Wahrscheinlich aus Furcht vor Bestrafung wegen Hehlerei setzte daraufhin auch dessen Ehefrau mit ihren drei Knaben ebenfalls durch Gasvergiftung ihrem Leben ein Ende.

Schwerverbrecher auf der Flucht erschossen.

Köln. Der Schwerverbrecher Jakob Filz aus Efferen, der 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, brach von einer Außenarbeitsstelle bei Bremen aus und flüchtete. Filz, der in Köln nicht unbekannt ist, da er im Jahre 1930 auf einen Kriminalbeamten schoß, wurde von einem Beamten der Kölner Kriminalpolizei ermittelt und gestellt. Er leistete der Aufforderung „Hände hoch" keine Folge. Da Filz stets Waffen bei sich führte, auch immer rücksichtslos davon Gebrauch machte, kam ihm der Beamte zuvor und schoß ihn an. Der Verbrecher ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. In seinem Besitz befanden sich eine geladene und eine entsicherte Pistole.

Frankfurt a. M. Ein Frankfurter Bub hat mit seiner Klasse den Tiergarten besucht. Zuhause berichtet er den Eltern über all die Herrlichkeiten, die er gesehen hat. „Ui Vatter, im Zoo, da iß en Esel, so groß wie Du, wenn net noch größer...!" Darauf der Herr Papa: „Fritzche ewe ligst de, so en große Esel wie ich gibt's ja garnet...!".

Bernkastel. Ein Winzer in Rachtig erntete in seinem Garten einen Speisekürbis der das erstaunliche Gewicht von 140 Pfund hatte und einen Umfang von zwei Metern.

Gelsenkirchen. Durch den Amtsrichter wurde eine Frau, die den Arbeitgeber ihres Mannes verschiedentlich beschimpft und dann auf einer offenen Postkarte mit „Herr Churchill" bezeichnet hatte, zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bäckergeselle wird Opernsänger.

Trier. Die Reichsmusikkammer hat dem Bäckergesellen Toni Loch aus Hilbringen das Zeugnis ausgestellt, daß er sich erfolgreich der Eignungsprüfung für den Operngesang unterzogen hat und so seine Verwendung für die Bühnenlaufbahn in Frage kommt. Loch ist gegenwärtig Soldat.

Haifischleber sehr gefragt.

San Franzisko. Die Entdeckung, daß die Leber des Haifisches ungemein reich an Vitamin A ist, hat einen außerordentlichen Aufschwung des Haifischfanges in den Küstengewässern von Kalifornien bewirkt. Dort sind die Haifische sehr zahlreich. Im Laufe des letzten Jahres sind nicht weniger als 4 082 330 kg Haifischleber zur Gewinnung des Vitamins A verarbeitet worden.

Brasiliens Kaffee-Ernte für 1940/41 wird auf rund 21 Mill. Sack veranschlagt. Der Verlust der europäischen Märkte zieht die Unabsetzbarkeit von 11 Mill. Sack nach sich. Der brasilianische Staat sieht deshalb die Fortnahme von 11 Mill. Sack bis zum 30. Juni 1941 vor. Das bedeutet, daß der Staat zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft Selbstkäufe vornimmt, deren er sich dann später durch Verschüttung des Kaffees in den Ozean entledigt. Die USA nehmen von der neuen Ernte 9,322 Mill. Sack ab. Das ist schon eine Ueberschreitung ihres Verbrauchs um rund 2 Mill. Sack. Das heißt, daß die USA einfach unfähig sind, der brasilianischen und darüber hinaus auch der übrigen südamerikanischen Wirtschaft die europäischen Abnehmer zu ersetzen.

Gepflegte Schuhsohlen halten länger

Neues Leder-Imprägnierungsmittel zur Pflege der Schuhe

NSK. **Nicht nur die Hausfrau, wir alle bemühen uns heute mit mehr Liebe als bisher, die Lebensdauer unserer Schuhe nach Möglichkeit zu verlängern. Jeder weiß, daß Schuhe nicht in unbeschränktem Umfang hergestellt und gekauft werden können; ja selbst die Beschaffung eines Bezugscheines macht oft Schwierigkeiten, weil auch dafür nur bestimmte Kontingente zugelassen sind.**

Schuhe richtig zu pflegen, bedeutet in erster Linie, sie stets gut zu reinigen von Staub und Schmutz und sie gegen das Eindringen von Nässe zu schützen. Ein guter Schuhkrem nutzt dafür nicht allein, zumal er ja nur zur Pflege des Oberleders, aber nicht für die Sohlen bestimmt ist. Neuerdings gibt es Leder-Imprägnierungsmittel, die zum Imprägnieren, dh. Wasserdichtmachen, wie zur Pflege der Schuhe gute Dienste leisten und die jetzt in den einschlägigen Geschäften überall zu haben sind. Es gilt nicht nur, das Oberleder mit dem Imprägnierungsmittel geschmeidig und wasserabstoßend zu machen, sondern vor allem auch die Schuhsohlen durch eine ständige Behandlung zu pflegen. Man verhütet so am besten das Eindringen von Nässe in das Leder — von oben wie von unten. Zu dem Vorteil, länger trockene Füße zu haben, kommt der andere: die Schuhe lohnen die Pflege reichlich durch längere Lebensdauer.

Neuer Bratapfelbrei für Kinder. **Der Gießener Arzt Dr. Keller hat einen neuen Bratapfelbrei für den gesunden Säugling, wie für das Klein- und Schulkind empfohlen, der nach folgendem Rezept hergestellt wird: 250 g Aepfel werden in der Bratröhre bis zum Weichwerden gebracht, dann in vier Teile geschnitten und durch ein mäßig feines Sieb gerieben. Während der Bratzeit dieser Aepfel werden in einem anderen Gefäß 10 g Keksmehl mit 100 g kaltem Wasser unter langsamer Zugabe angerührt und für drei bis vier Minuten zum Kochen gebracht. Darauf wird der durchpassierte schaumig geschlagene Bratapfel unter gutem Umrühren hinzugefügt mit Zugabe von drei Löffel reinem Zucker. Diese geschmackvolle Speise wird dann in eßwarmem Zustande verfüttert.**

Das technische Studium wurde neu geordnet. Es beginnt mit der Ausbildung von Hochschulpraktikanten. Die praktische Ausbildung soll ein Jahr dauern und als Vorbedingung des Studiums abgeleistet werden. Damit wird verhindert, daß der wichtigste Teil der Diplomingenieurausbildung zusammengedrängt oder als nebensächlich bei Seite geschoben wird. Die Bewerbungen um eine Praktikantenstelle nehmen die Arbeitsämter entgegen.

Empfehlenswerte politische Schriften.

Bankerott der englischen Wirtschaftspolitik. Von Dr. Walter Croll. —.80
Cant. Die englische Art der Heuchelei Von Dr. Hans Hartmann —.80
Die soziale Rückständigkeit Grossbritanniens Von Prof. Dr. Bruno Rauecker —.80
England gegen USA. Von Prof. Dr. Fr. Schönemann. 1.—
England als Wucherbankier. Von Dr. Max Biehl. —.80
Britisches Christentum und britische Weltmacht. C Von Prof. D. Dr. Martin Dibelius _ .80
Englands Hand in Aegypten. Von Dr. Conr. Oehlig. —.80
Englands Lügenpropaganda im Weltkriege und heute Von Dr. Hermann Wanderscheck. 1.—
Erbeutung und Ausbeutung Südafrikas. Von Helmut Kirchner. —.80
Frankreich und England. Von Severus. —.80
England und der abbessinische Krieg. Von E. Heymann 1.20
Freiheitsringen der Jnder. Von Dr. Fr. Thierfelder —.80
Hitlers Versuche zur Verständigung mit England. Von Prof. Dr. Heinr. Rogge. 1.20
Britannien, Hinterland des Weltjudentums. Von Jens Lornsen. 1.—
England, Land ohne Liebe. Von Dr. Wilh. v. Kries. —.80
Englands Einbruch in China. Von Dr. Albrecht Haushofer. —.80
England im skandinavischen Urteil. Von Dr. Arno Seemann-Deutelmoser. —.80
England der Reaktionär. Von Ebhardt Dünten. —.80
England und die Freimaurerei. Von Dieter Schwarz. —.80
Die Wahrheit über Hitler aus englischem Mund. Von Prof. Dr. Adolf Rein. —.80
Warum führt England Krieg? Von Prof. Dr. Adolf Rein —.80
Englische Mandatsverwaltung in Afrika. Von Generalkonsul a. D. Rudolf Karlowa. —.80
Seeräuberstaat England. V. Konteradmir. z. V. R. Gadow. —.80
Die Strasse der Macht zwischen Gibraltar und Aden Von Hans Hummel —.80
Jrland im Schatten Englands. Von Robert Bauer —.80
Englands politische Moral in Selbstzeugnissen Von Friedrich Hussong. 1.30
Der wirtschaftliche Liberalismus als System der britisch. Weltanschauung. Von Prof. Dr. Carl Brinkmann —.80
Der englische Geheimdienst. Von Dr. Alfred Seid. —.80
Englands Spiel mit Polen. Von Dr. h. H. Lehmann —.80
Zypern. Griechen unter britischer Gewalt. Von Prof. Dr. Erich Ziebarth —.80
Englischer Kulturimperialismus. Der British Council als Werkzeug der geistigen Einkreisung Deutschlands Von Dr. Franz Thierfelder. —.80

Buchhandlung Otto Braun, Neunkirchen

Dank vorausschauender Planung hat der Reichsnährstandsverlag in diesen Tagen bereits seinen

„Westfälischen Bauernkalender 1941" — 18. Folge

dem Landvolk überreichen können. Dieser beliebte Begleiter durch das bäuerliche Jahr wird nicht nur bei den alten Freunden auf dem Lande den erwarteten Anklang finden, sondern sicherlich wieder neue gewinnen. Das ansprechende Titelbild, auf dessen Auswahl alljährlich größte Sorgfallt verwandt wird, stammt von dem bekannten westfälischen Maler Karl Busch und leitet mit seiner Wiedergabe in der typisch münsterschen Landschaft schon auf den Inhalt über.

Dem westfälischen Leser ist das Werk gewidmet uud im westfälischen Raum bewegen sich die einzelnen Themen. „Alle Kraft kommt aus dem Boden der Heimat", wie der Landesbauernführer in seinem Vorwort schreibt. Diese Kraft, Mut und Entschlußfähigkeit besaßen die westfälischen Siedler, die gegen Osten zogen und sich dort eine neue Heimat erkämpften und erarbeiteten, wie in dem tiefgründigen Beitrag von Landeshauptmann Kolbow nachzulesen ist. Dieser Aufsatz lenkt bereits auf die aktuelle Politik des Tages hin, der ein Beitrag „Heimat im Osten" dient Ihm folgen eine lange Reihe belehrender und kultureller Abhandlungen, die der Gedankenwelt des bäuerlichen Menschen entnommen sind. Die Genossenschaftsarbeit und ihre Bestrebungen behandeln mehrere flüssig geschriebene Aufsätze. All diese interessanten und lehrreichen Abhandlungen werden wohltuend und angenehm durch eine Fülle heiterer und ernster Erzählungen und tiefsinniger und froher Gedichte aufgelockert. Die bekannten Erzähler und Dichter unserer westfälischen Heimat kommen wieder zu Worte. Auch die vertraute und wohlklingende plattdeutsche Sprache, die in Erzählungen und Gedichten zu ihrem Recht kommt, regt an sich schon zur besinnlichen Betrachtung an.

Im Anschluß an den vielseitigen Unterhaltungsteil werden wie alljährlich genaue Angaben über Märkte und Messen, Post- und Eisenbahntarife, Maße und Gewichte und ein genauer Ueberblick über die Reichsnährstandsgliederungen mit Namen genauer Anschriften gebracht. Es sei auch auf das Preisausschreiben „Wie erzeugen wir mehr Milch und mehr Butter?" hingewiesen, das wiederum viele wertvolle Preise auswirft

Der Bauernkalender verdient in seiner ganzen Aufmachung und seinem Inhalt eine Einkehr in alle Bauernfamilien, denen er wertvolle Unterhaltung verschafft, zur Nachdenklichkeit anregen und beschauliche Stimmung auslösen wird.

Wie aß man im Mittelalter?

Von Dr. Ludwig Siebert, Herne.

Wenn wir es heute als ein Zeichen der Kultur ansehen, daß der Mensch außer Essen und Trinken auch noch andere Interessen hat und dem Grundsatz huldigt, daß man schließlich essen muß, um zu leben, so müssen wir für den mittelalterlichen Menschen feststellen, daß er oft viel zu sehr an die Umkehrung dieses Wortes dachte und sich keine Gelegenheit entgehen ließ, bei der es nicht nur gut, sondern auch reichlich zu essen und zu trinken gab. Durch das ganze Mittelalter geht ein gewisser Hang zur Unmäßigkeit; man lese nur einmal, was die Chroniken berichten über die Mengen, die ein Durchschnittsmensch im Mittelalter vertilgen konnte.

Doch davon soll hier weniger die Rede sein, vielmehr davon, wie man im Mittelalter aß. Die Zahl der Hauptmahlzeiten war früher schon dieselbe, wie sie heute noch in Deutschland die Regel ist: Frühstück, Mittag und Abendessen. Man nannte alle drei Imbiß oder „Ims". Für das Frühstück hatte man vielfach die Bezeichnung „Morgenessen", weil man da Suppe mit Brot aß; diese Bezeichnung hat sich in manchen deutschen Gegenden, so vor allem im Allgäu, überhaupt in Süddeutschland, bis zum heutigen Tage erhalten. Für das Abendessen, das dem heutigen Nordmenschen als „Abendbrot" geläufig ist, hatte man meist die Benennung Abend- oder Nachtmahl. Erst seit Luthers Bibelübersetzung hat das Abendmahl seine besondere Bedeutung erhalten, während Nachtmahl und nachtmahlen in den deutschösterreichischen Ländern sich erhalten haben. Eine Zwischenmahlzeit hieß „undern" ein After-undern" war die heutige „Vesper", also ein Imbiß zwischen Mittag- und Abendessen. Für die Trinkzeiten hatte man entsprechende Bezeichnungen: Urten, Unter-Urten und Schlaftrunk. Die einzelnen Hauptmahlzeiten waren bedeutend früher angesetzt als heute: Frühstück 6 Uhr, Mittagessen zwischen 10 und 11 Uhr und Abendessen spätestens 18 Uhr, oft schon zwischen 16 und 17 Uhr. Man ging früh zu Bett, nach 21 Uhr gab es selten in den Wirtshäusern noch etwas, und deshalb lernte man auch früh aufstehen.

Das Tisch-Decken machte im allgemeinen der Hausfrau wenig Kopfzerbrechen und damit auch wenig Arbeit. Für die Morgensuppe brauchte sie, von den Haushaltungen der vornehmen Stände abgesehen, eben so wenig ein Tischtuch wie für die anderen Mahlzeiten. Servietten gab es natürlich auch noch nicht. Gabeln kannte man wohl schon im Mittelalter, aber sie wurden gewöhnlich zu dem benutzt, was man heute auf deutsch „tranchieren" nennt; der einzelne hatte in der Regel außer seiner „fünfzinkigen" keine Gabel zur Verfügung. Erst im 16. Jahrhundert wurde es anders. Auch ein Messer erhielt nicht jeder bei Tisch, entweder behalf man sich mit den wenigen aufgelegten, oder man zog sein eigenes, welches man immer bei sich führte. Auf diese Weise kamen natürlich auch die Finger mit den verschiedensten Speisen in sehr unmittelbare Berührung, und da es damals, wie gesagt, Servietten noch keine gab und das Tischtuch noch nicht erfunden war, so würde für uns die Teilnahme an einem solchen Mahl keine reine ästhetische Freude auslösen. Andere Zeiten, andere Sitten! Man fand nichts dabei und wars zufrieden. Die Menschen jener Zeit waren in dieser Hinsicht anspruchslos, auch z. B. in Geschirr. In einfachen Kreisen aßen alle aus einer Schüssel, wie das ja auch heute, im 20. Jahrhundert, trotz aller Hygiene, hier und da noch öfters vorkommt. Im bürgerlichen Haus kam es aber auch vor, daß mehrere gemeinsam eine tellerartige Schüssel benutzen mußten. Die weniger bemittelten Kreise hatten irdene und hölzerne Schüsseln und Teller, die wohlhabenden solche aus Zinn, bei besonderen Anlässen wohl auch aus Silber, Porzellan kannte man damals, wenigstens bei uns, noch nicht. Reiche Leute betrachteten oft auch das Anschaffen von silbernem Gebrauchs- und Prunkgerät als geeignete Kapitalanlage, da derartige Dinge sich durch Einschmelzen und Ausmünzen leicht wieder zu barem Geld machen ließen. Auch die Kannen und Trinkgefäße waren je nach dem Vermögen der Bürger aus Holz, Zinn, Silber oder Gold, später dann auch aus Glas. Sehr verbreitet war auch der „Kopf", ein runder Becher mit Deckel, und der „Napf" eine Schale ohne Deckel.

In guten Häusern wusch man sich vor und nach dem Essen die Hände. Vor der Mahlzeit wurde den Bedienten Wasser herumgereicht und die Gäste trockneten sich an einem Handtuch ab, was den Dienern um den Hals hing. Sehr anspruchsvoll durfte man dabei nicht sein und war es auch nicht, denn dasselbe Wasser und dasselbe Handtuch mußte für alle ausreichen. Nach dem Essen wurde dann ebenfalls wieder Wasser herumgereicht, und diese Art des Eintauchens der Finger in Wasser hat sich ja in gewissem Umfang auch erhalten.

Aus einem Anstandsbüchlein, der „Hofzucht" kann man entnehmen, wie es sogar in „besseren" Kreisen manchmal zuging. Es werden z. B. (nach S. Maisch) selbst die Frauen ermahnt, die Finger nicht bis an den Knöchel in die Brühe zu tauchen, sich die Lippen nicht mit Fett zu beträufeln, nicht zu viel Speise auf einmal in den Mund zu nehmen, nicht mit vollem Mund zu trinken oder zu sprechen, den Becher nicht auf einmal zu leeren, vor allem nicht zu viel zu trinken. Den Männern wird angeraten, während des Essens nicht die Nase oder die Ohren zu säubern, sich nicht in die bloße Hand zu schneuzen, sich vor dem Trinken den Mund zu wischen, die abgenagten Knochen nicht wieder in die Schüssel zu werfen und sich beim Essen und Trinken nicht zu übernehmen. Man hielt also doch schon auf Anstand; man war ja auch weiter fortgeschritten als etwa im 8. Jahrhundert, wo selbst Kaiser Karl der Große die von ihm abgenagten Knochen einfach unter den Tisch warf, wo die zahlreich vorhandenen Hunde schon darauf warteten.

Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen; die stete Entwicklung hat auch die Art des Essens und Trinkens verfeinert, ja oft überfeinert. Denn man kann auch auf diesem Wege zu weit gehen, und manches, das der „feine" Mann als unerläßlich ansieht, gibt dem historisch geschulten bereits zu denken, weil er weiß, daß der übertriebene und unberechtigte Luxus, der besonders in den „Demokratien" (und früher auch bei uns) oft entfaltet wird, schon kein Zeichen mehr ist von Kultur, sondern von Ueberkultur, durch die die Dekadenz eingeleitet wird.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Viele Obstbäume auf kleinem Raum

Senkrechte Schnurbäume mit langem Fruchtholz

Die Baumform, von der man auf einer bestimmten Fläche die meisten Bäume unterbringen kann, ist der senkrechte Schnurbaum. Man pflanzte ihn bisher gewöhnlich in 80 bis 100 Zentimeter Abstand und hielt ihn durch einen scharfen Schnitt so schmal, daß die Nachbarn einander nicht behindern konnten. Da aber fast alle unsere Apfelsorten an langem Fruchtholz viel besser tragen als an den sehr kurzen Zweigen, die in der bisherigen Weise behandelten Schnurbäumen sind, kommt man von dieser strengen Form mehr und mehr ab. Bei ihr haben wir auch sehr eng stehende Bäume, was für die Ausbildung der Früchte nicht günstig ist. Durch den Schnitt geht dann fast alles einjährige Fruchtholz verloren, und die Bäume werden dadurch zu immer stärkerem Holzwachstum gereizt, aber nicht zur Blütenknospenbildung, denn mit den abgeschnittenen Trieben nehmen den Bäumen viele Nährstoffe, die für Früchte verwendet würden. Besser ist es schon, wenn man den Schnitt in den Sommer verlegt, weil er auf das Holzwachstum hemmend einwirkt und den Ansatz von Blütenknospen erleichtert. Eine natürliche Behandlungsart ist die folgende, die auf die Erzielung von Spindelbäumen mit längerem Fruchtholz ausgeht.

Man läßt die jungen Triebe im Sommer zu kürzen, bindet sie im August waagerecht. Dadurch wird das Längenwachstum der Triebe aufgehalten, und alle Augen werden gleichmäßig gut ernährt. Alle überflüssigen Triebe werden zur selben Zeit ganz entfernt. Die gut ernährten und der waagerecht gebundenen Zweige bilden sich dann im kommenden Sommer zu Blütenknospen um. Richtig behandelt, bringen solche Bäumchen den drei- bis vierfachen Ertrag wie die senkrechten Schnurbäume. Die Maßnahme ist leicht durchzuführen, wenn die Bäume nicht zu eng gepflanzt sind. Als Mindestmaß nehme man 150 Zentimeter, noch besser sind 2 Meter Zwischenraum. Nach der alten gepflanzte Schnurbäume kann man nachträglich in dieser neuen Weise ziehen, wenn man jeden zweiten Baum verpflanzt. Die Anlage darf aber höchstens 6 Jahre alt sein, damit die Bäume an der neuen Stelle leicht anwachsen und weiter gedeihen. Selbstverständlich muß man beim Ausgraben die Wurzeln möglichst schonen.

Bei diesen gelichteten Schnurbaumreihen muß erst ein Teil der Zweige entfernt werden, bevor man die übrigen waagerecht bindet, weil sie sonst zu dicht stünden. Alle im Vorjahre zurückgeschnittenen Seitenzweige haben meist ein oder zwei stärkere und einige kürzere, dünne Triebe entwickelt. Jetzt schneidet man nun die obersten starken Triebe unmittelbar über dem folgenden dünneren weg, ohne Stümpfe zu lassen. Die dünnen Triebe bleiben ungeschnitten und werden nach außen hin waagerecht angebunden. Triebe, die oben unmittelbar aus dem zweijährigen Holz kommen, werden ebenfalls waagerecht gebunden und etwas gestutzt, wenn sie zu lang sind. Der Leittrieb wird wie sonst auf 30 Zentimeter gekürzt. Die durch das Binden verursachte Saftstockung führt im nächsten Sommer zu reichlichem Ansatz von Blütenknospen. Zugleich läßt das starke Wachstum nach. Sollten infolge kräftigen Wachstums im nächsten Sommer wieder starke Triebe erscheinen, entfernt man diese, soweit sie entbehrlich sind, schon im Juli-August an ihrer Ursprungsstelle. Der Baum soll nur so viele Triebe behalten, daß jeder einzelne ganz frei steht und gut belichtet wird.

Zieht man die senkrechten Schnurbäume von Anfang an mit langem Fruchtholz, wie es hier beschrieben wurde, achte man auch darauf, daß die Fruchtzweige gut über den ganzen Stamm verteilt stehen. Die oberen längeren Seitenzweige werden im Winter etwas gekürzt. Später werden die abgebundenen abgetragenen Seitentriebe bis zu einem jungen Trieb entfernt und dieser wieder herabgebunden. Die auf diese Art gezogenen Spindeln bilden schmale Pyramiden ohne regelmäßige Verteilung der Triebe auf einzelne Astquirle, wie es bei den von Baumschulen angebotenen Pyramiden verlangt wird.

Herbstgarten als Hühnerauslauf

Für das Geflügel, das den größten Teil des Jahres in seinen Gehegen zubringen muß, ist es ein Fest, wenn ihm Gelegenheit gibt, am Umgraben der Beete im Herbst teilzunehmen. Was wir als Käfer, Raupe und Made nicht gern an unseren Kulturpflanzen sehen, verschwindet sie eifrig in Eier und Fleisch, und dafür lassen sie ihren Dünger zurück. Der Besitzer des Gartens und seine Familie freut sich dabei auch darüber, wie wohl sich die Hühner augenscheinlich bei solcher Freiheit fühlen, und gerne möchte er ihnen diese Arbeiten wochenlang gewähren, bis eine Schneedecke die Bearbeiten des Bodens mit den Krallen unmöglich macht.

Es gibt aber wohl in den meisten Gärten auch im Herbst einige Gebiete, in denen die Hühner mit ihrer Freiheit Schaden anrichten würden. Sie fressen nicht gern Grünkohl ab, der ihnen im eigentlichen Winter als Grünfutter zugeteilt werden soll, sondern auch Rosenkohl und die Rapünzchen, die überhaupt nur für sie bestimmt sind. Und wenn es möglich ist, diese durch einen schnell errichteten Zaun vor ihnen zu schützen, dann sind doch die Erdbeeren ihnen preisgegeben, und um die Stauden gelegte Mist besondere Anziehungskraft auf sie ausübt. Sie haben nichts Eiligeres zu tun, als ihn auseinanderzuzerren, und sie kümmern sich nicht darum, ob den Erdbeerpflanzen die Lockerung der oberen Wurzeln guttut. Einen gewissen Schutz gegen Angriffen bietet zwar über die Beete gebreitetes Reisig, aber dieses zu beschaffen, bereitet manchem Gärtner wahrscheinlich auch Kopfzerbrechen.

Schließlich ist noch an die Beete mit den Blütenstauden und an die Pflanzungen von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht usw. zu denken. Auch sie kann man den Hühnern nicht sorglos überlassen. Sie fressen Blätter von den Pflanzen im Frühling fehlen, so daß ihre Entwicklung verzögert wird, und stören diese ebenfalls beim Abtragen der Erde von den Wurzelballen. Dasselbe ist zu befürchten bei den Rosen und anderen zarteren Sträuchern. Deshalb wird es sich empfehlen, den Hühnern im Garten nur so lange freizugeben, wie man sich selbst darin beschäftigt, damit man sie immer wieder rechtzeitig von den Flächen wegtreiben kann, wo sie lästig werden.

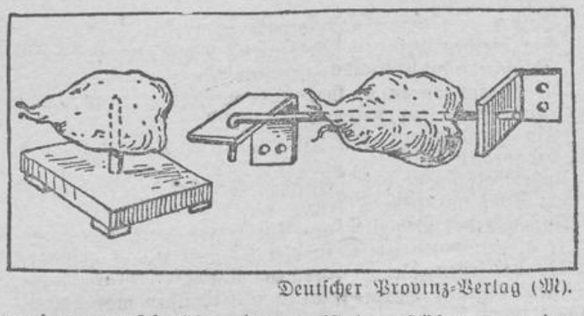
Nistgelegenheiten muß man überwachen

Bei den künstlichen Nistgelegenheiten für insektenfressende Vögel ist es von großer Wichtigkeit, daß man leicht nachsehen kann, ob sie bezogen worden sind. Wer sich mit dem Aufhängen begnügen und sich dann nicht weiter um sie kümmern will, sollte lieber keine aufhängen. Die übereinander gebauten alten Nester und andere unbrauchbare Stoffe müssen im Herbst oder Winter entfernt werden, damit die Kästen nicht schon nach wenigen Jahren unbrauchbar werden. Im Sommer muß man gut aufpassen, daß sich keine Sperlinge, Wespen, Hornissen, Ohrwürmer und Mäuse in den Kästen häuslich einnisten. Im Obst- und Gartenbau geschieht das zu Anfang der Monate Mai bis August. Die Zeit der Nachschau schreibe man sich auf. Nur auf diese Weise wird die Vogelschutzmaßnahme wirklich nutzbringend.

Wieviel die für ein Grundstück erforderliche Zahl von Nistgelegenheiten läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da örtliche Umstände entscheidend mitsprechen. Laubwälder, besonders aber Auen, sind viel vogelreicher als Nadelholzgegenden. Genügen in Kiefernwäldern vielleicht vier bis acht Nistkästen für ein Hektar, so sind in Auwäldern für dieselbe Fläche acht bis zwölf, auf Friedhöfen sogar 24 und mehr Stück angebracht. Werden in einem Gebiet alle oder fast alle aufgehängte Nistkästen von Insektenfressern benutzt, ist dies ein Zeichen, daß dort für die Vögel noch Wohnungsnot herrscht. Werden aber während mehrerer Jahre nur 35 von 100 Kästen angenommen, dann ist die Gegend wegen Nahrungsmangels vogelarm, und die einseitige Vermehrung der Vögel kann dann sogar dazu führen, daß sie ihre Ernährungsweise ändern und durch Anfressen von Knospen und Obst schädlich werden. Befriedigend ist die Besetzung von drei Vierteln bis vier Fünfteln der aufgehängten Kästen durch insektenfressende Vögel.

Rüben als Grünfuttererſatz

Runkel- und Zuckerrüben fressen Hühner nicht nur gern, sie bekommen ihnen auch sehr gut und ersetzen zur Not das im Winter oft kaum zu beschaffende Grüne. Es hat aber keinen Sinn, den Hühnern ganze oder geteilte Rüben hinzuwerfen. Sie sind schnell schmutzig und werden dann verschmäht, oder es ist den Hühnern zu langweilig, an den Rüben herumzuhacken und doch nicht viel in den Schnabel zu bekommen, weil die runden Knollen ausweichen. Da muß man es den Tieren schon etwas bequemer machen durch Befestigung der Rüben.



Deutscher Provinz-Verlag (M).

Vorrichtungen zum Halten der Rüben stellt man sich leicht selbst her. Jeder kann einen langen Zimmermannsnagel durch ein Brett schlagen. Wenn man fürchtet, daß das Brett spaltet, bohrt man ein dünnes Loch vor. Damit das Brett nicht so schnell fault, befestigt man noch Füße an den Ecken. Eine passende Größe gibt ein Quadrat von 30 Zentimeter Seitenlänge ab. Die Spitze des Nagels ragt empor, damit man die Rübe aufspießen kann; sie soll aber oben nicht herausschauen, damit sich die Tiere nicht verletzen.

Wo der Platz im Stall oder Scharraum sehr knapp ist, zieht man dem Rübenhalter, der auf dem Boden steht, eine Vorrichtung vor, die an der Wand befestigt wird. Sie besteht aus zwei Bandeisenwinkeln, die an die Wand geschraubt werden und an den freien Teilen durchlöchert sind, so daß man einen starken Draht hindurchstecken kann. Er gibt der aufgespießten Rübe Halt genug, damit die Hühner sie abfressen können.

Kaninchenmast

In der Sommerwärme und bei vorherrschender Grünfütterung nehmen die Kaninchen nicht so schnell zu wie in der kalten Jahreszeit mit ihrer mehr mehlhaltigen Ernährung. Deshalb sind die Wintermonate besonders günstig für die Mast. Bei deren Beginn sollen die Tiere vier bis fünf Monate alt sein, denn dann haben sie ihr Hauptwachstum abgeschlossen. Früher mit der Mast anzufangen, hat keinen Sinn, weil das junge Kaninchen, bevor das Knochenwachstum beendet und das Muskelfleisch bis zu einem bestimmten Grad entwickelt ist, kein Fett ansetzt. Alles Futter wird solange zum Aufbau des Körpers verbraucht.

Zur Mastfütterung darf man nicht plötzlich übergehen, dies würde zu Darmerkrankungen führen und die Mast verzögern oder sonst beeinträchtigen. Wenn im allgemeinen für die Fütterung des Kaninchens der Grundsatz gilt, daß neben dem Grünfutter stets zu freier Wahl die Raufe voll Heu stecken soll, so ist das auch für die Zeit der Mast Vorschrift. Nach Möglichkeit soll die wässerige Grünfüterung beschränkt werden, ohne sie jedoch der Appetitanregung wegen ganz einzustellen. Durch Schrot von Hafer und Gerste wird das Futter kräftig gemacht. Da das Kaninchen die Nacht nicht durchschläft, reicht man dieses Kraftfutter am besten abends.

Zu den andern Mahlzeiten gibt man Weichfutter, hergestellt aus gekochten Kartoffeln, Kohlrüben, Runkelrüben, Mohrrüben und dergl., denen man durch Beifügung von Getreideschrot eine trocken-krümelige Beschaffenheit gibt. Recht nahrhaft und für unsern Zweck gut verwendbar sind auch fein geriebene, getrocknete Nesselblätter und Kleemehl. Auch das Kleeheu selbst ist sehr nahrhaft und kann an Stelle von gewöhnlichem Heu gereicht werden. Sind die Tiere an Tränke gewöhnt, kann man ihnen abgerahmte Milch vorsetzen.

Durch Abwechslung in der Fütterung, besonders auch in der Beimischung von Kräutern, wird das Kaninchen nicht nur bei guter Freßlust erhalten, auch der Geschmack des Fleisches wird dadurch verbessert. Wer es ermöglichen kann, füttere mehr als dreimal, dafür aber stets kleine Mengen, die bis zur nächsten Fütterung aufgefressen sein müssen. Die allgemein gültige Vorschrift, die Futtergefäße sauber zu halten, muß für Mastkaninchen besonders peinlich beachtet werden, da die Verdauungsorgane schon durch die Mast übermäßig angestrengt werden.

In ihrer Bewegungsfreiheit sollen die zur Mast bestimmten Tiere beschränkt werden. Da ist aber nicht so zu verstehen, daß Ställe in der Größe einer Zigarrenkiste genügten. Soll das Mastkaninchen gesund bleiben, muß es immer noch einige Sprünge machen können. Sonst artet die Mast in Tierquälerei aus. Ebenso verwerflich ist es, den Masttieren das Licht zu entziehen. Die Streu ist oft zu erneuern. Schlechte Stallluft verursacht fehlerhaften Beigeschmack des Fleisches.

Ueberwinterung von Pelargonien

Die Pelargonien oder Geranien, wie sie oft genannt werden, bereiten beim Ueberwintern mitunter Schwierigkeiten, namentlich wenn die Pflanzen alt sind. Am bequemsten ist es, nur Stecklingspflanzen aufzuheben. Bei Pelargonien, die über Sommer im freien Lande gestanden haben, kann man sich deshalb die Arbeit des Eintopfens ersparen, es sei denn, es handle sich um eine besonders wertvolle Pflanze oder Sorte, von der man noch keinen Nachwuchs besitzt. Diese schneidet man bis auf ausgereiftes Holz zurück, hebt sie vorsichtig mit Ballen aus und setzt sie in einen nicht zu großen Topf — 12 Zentimeter obere Weite genügt — in leichte, abgelagerte Erde. Mit scharfem Messer werden dabei die längeren Wurzeln gekürzt. In einem Raum, dessen Temperatur nicht unter 6 und über 12 Grad Celsius liegt, stellt man sie ans helle Licht. Viel Licht und Luft ist die Hauptsache. Dagegen sei man im Gießen vorsichtig; die Erde darf nie naß sein.

In Töpfen gehaltene Pelargonien sind mäßiger im Wuchs und werden beim Einwintern nicht zurückgeschnitten; das geschieht erst Ende März oder Anfang April beim Umpflanzen. Aeltere Topfpflanzen lasse man im Herbst möglichst trocken stehen und schütze sie vor anhaltendem Regen, damit die Triebe gut ausreifen. Wenige Kältegrade ertragen sie unter einer leichten Decke. Im Ueberwinterungsraum blühen die Pflanzen oft noch bis in den November weiter. Kellerräume eigenen sich nicht für Pelargonien, weil sie meist nicht hell und trocken genug sind. Schimmel und Fäulnis, ihre Hauptfeinde, richten hier oft den ganzen Bestand zugrunde.

Am sichersten überwintern Stecklingspflanzen vom Juli oder August, die bis zum Winter ihre Töpfe gut durchwurzelt haben; Herbststecklinge sind dagegen schwer durchzubringen. Das Umpflanzen im Herbst soll vermieden werden; hatte man kräftige Erde genommen, hält die Nahrung bis zum Frühjahr vor. Da Stecklingspflanzen kleine Töpfe haben, kann man auch viel mehr Pflanzen unterbringen. Gehen dann einige ein, was sich nie ganz vermeiden läßt, ist der Verlust nicht groß. Stecklingspflanzen wollen im Winter etwas wärmer stehen. Im März werden sie umgetopft, aber erst nach drei Tagen angegossen.

Kohlblätter fressen Kaninchen sehr gern, sie bekommen ihnen aber nicht immer gut. Die üblen Folgen bestehen in Blähungen, Trommelsucht, Speichelfluß usw. Kraut ist meist sehr wasserhaltig und besitzt viel Schärfe. Deshalb scheiden die Tiere bei dieser Fütterung viel Flüssigkeit aus. Die Abflüsse der Ställe müssen dann besonders sorgfältig in Ordnung gehalten werden. Neben rohen Kohlblättern gebe man den Kaninchen stets gutes Heu. Vorteilhaft ist das Verfüttern gekochten Krautes. Die Blätter werden zerkleinert und mit Küchenabfällen und Kartoffelschalen zusammen aufs Feuer gesetzt. Vor dem Füttern kann man noch Würzkräuter, Brennesselblätter, Heusamen beimischen. Die Tiere fressen solches Futter gern und bleiben gesund.

VERZAGE NICHT!

Roman einer großen Liebe von Leonore Schönberg

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell bei München

2. Fortsetzung

Schwester Marion Burton übernahm die ihre. Das schöne, reiche Mädchen war aus Amerika herübergekommen, um in den Feldlazaretten zu arbeiten und wünschte stets, nur Deutsche zu pflegen. Fragte man sie nach dem Grunde, sagte sie ruhig:

„Diese tapferen Menschen interessierten mich!"

Die großen Geldmittel, die sie dem Roten Kreuz zur Verfügung stellte, beseitigten jedes Hindernis.

Niemand ahnte den wahren Grund. Nur Marions Freundin Germaine, Comtesse de Neuville, die mit ihr die Verwundeten pflegte, wußte darum.

Kurz, ehe der Krieg ausbrach, hatte sich Marion mit einem deutschen Ingenieur verlobt. Ihr Vater, der den jungen Mann in einem Club kennen lernte, erkannte bald, welch tüchtiger Kern und welch große Fähigkeiten in ihm steckten, daß sein zäher Fleiß ihm eine glänzende Zukunft versprach und zog ihn in sein Haus.

Marion Burton kam dem Deutschen mit mehr Herzlichkeit entgegen, als man es bisher bei ihr gewöhnt war und ihr Vater war damit einverstanden. Er verschaffte dem jungen Mann eine gute Stellung in einem seiner Werke und freute sich, daß er die deutsche Arbeitskraft für sich gewonnen hatte.

Alfred Witting verlobte sich nach kurzer Zeit mit der reichen Amerikanerin, tiefe Zuneigung verband beide . . . Der Millionär Burton war hocherfreut und stellte nur die eine Bedingung, daß zu seinen Lebzeiten das junge Paar in Amerika bleiben sollte.

„Du kannst jedes Jahr nach Deutschland fahren, Fred!" meinte er zu seinem Schwiegersohn dabei, „denn ich kenne euer Heimweh nach dem Vaterland. Ihr kommt nie davon los!"

Die Hochzeit war schon festgesetzt. Da brach der Krieg aus . . .

Alfred Witting erklärte seiner Braut ernst, daß er nun sofort nach Deutschland zurückkehren müsse und bat sie, ihm als seine Frau dorthin zu folgen, ihm zu gehören . . . die Gewißheit ihrer Liebe und daß sie in seiner Nähe sei, würde ihn stark machen . . .

Doch zu seinem großen Schmerz stieß er auf entschiedenen Widerstand. Er versuchte alles! Vergebens!

Robert Burton sah den Schwiegersohn durchdringend an, als dieser ihm die Mitteilung von seiner Abreise machte: „Du bist ein Deutscher! Dein Gewissen und deine Ehre lassen dich nicht anders handeln. Ich kann dich verstehen, denn meine Großmutter war eine Deutsche. Ich wünsche dir, mein Junge, daß du zu uns zurückkommst, denn du bist mir lieb, wie ein Sohn! Ich hoffe, Marion kommt mit dir!"

Herzlich hatten sich die Männer die Hände geschüttelt. Vergebens aber bat Alfred Witting seine Braut . . .

„Wenn mir etwas zustößt, kannst du bei mir sein, Marion!"

„Du brauchst gar nicht in den Krieg. Bleibe bei uns und laß uns glücklich sein!"

Traurig sah er sie an: „Kannst du oder willst du nicht begreifen?"

Trotzig wandte sie sich ab: „Geh nur, du Deutscher. Nur ein Deutscher kann handeln wie du! Der Krieg ist dir wichtiger als meine Liebe!"

Trotz dieser Worte hatte Alfred Witting sie in seine Arme gezogen und sie zum Abschied mit heißer Zärtlichkeit geküßt . . . Dann . . . war er . . . gegangen. Stolz, geradeaussehend . . . mit ruhigem, festem Schritt.

Umsonst starrte Marion auf die Türe, daß sie sich wieder öffne . . . umsonst wartete sie . . . Alfred Witting kam nicht mehr zurück . . .

Mit zusammengebissenen Zähnen stand er an Bord des Ozeandampfers, der ihn in die Heimat brachte. Finster schaute er in die Wellen . . . und blieb an der Reeling stehen, bis der letzte Küstenstrich verschwunden war . . . dann atmete er tief auf . . . neben ihn waren deutsche Kameraden getreten . . . sein Gesicht hellte sich auf: „Deutschland soll leben!"

Alfred Witting schrieb seinem Schwiegervater, daß er in sein altes Regiment eingereiht sei und den nächsten Tag ins Feld ziehe . . . So oft es ging, schickte er Grüße. Doch Marion fand in verbissenem Trotz keine Antwort . . . Bis dann Amerika in den Krieg eintrat und das vergebliche Warten auf Nachricht begann . . . Die Reue kam zu spät! Sie sah ihr Unrecht ein . . . Zu spät? Gab es denn ein zu spät? Nein! Alfred lebte gewiß und sie konnte gut machen . . .

Marion verließ Amerika und schiffte sich nach Frankreich ein. Germaine de Neville nahm sie liebevoll auf. Obwohl sie als „Französin" nicht begriff, daß man einen Deutschen lieben könne, war sie doch Frau genug, um Marions Leid, die sie seit den gemeinsamen in Lausanne verlebten Pensionsjahren wie eine Schwester liebte, tief mitzuempfinden. Sie versprach ihr jede Hilfe. Auch ihr Vater, der großen Einfluß beim Roten Kreuz besaß, versuchte Nachricht über Alfred Witting zu erhalten. Alles ohne Erfolg.

So trat Marion mit Germaine nach kurzer Ausbildung in einem französischen Krankenhause in das Rote Kreuz ein und suchte von Ort zu Ort den Verlobten . . . Zwei lange Jahre! . . .

*

Wolken jagten am Himmel, in der Ferne wetterleuchtete es von aufsteigenden Raketen . . . Marion stand neben dem Arzt, der die Verteilung der Verwundeten zu leiten hatte . . .

Die Sanitätswagen fuhren vor.

„Mehrere Deutsche! Zwei Offiziere!" meldete der Transportleiter.

„Hier herein, bitte!"

Geschäftsmäßig wurden die beiden Verwundeten in das Einzelzimmer getragen. In der Eile und Dunkelheit bemerkte man nicht, daß man einen Deutschen und einen Amerikaner in das gleiche Zimmer brachte.

„Ich werde für alles sorgen!" sagte Marion zu den Wärtern, die die beiden Besinnungslosen auszogen und in die Betten legten. Die Uniformen verstauten sie zu Füßen derselben. Dabei bemerkte Marion den Irrtum.

Sie beugte sich über das totenblasse Gesicht des Deutschen. Wie oft hatte sie dies schon bei seinen Kameraden getan . . . fast aber wäre jetzt ein Schrei über ihre Lippen gekommen . . . vor ihr lag der, den sie gesucht. Schwer verwundet . . . aber doch noch atmend . . . lebend!

Ein Deutscher! Ein Feind! Blitzschnell kam ihr der Gedanke . . . man würde sie trennen, sobald der Geliebte wieder gesund war . . . er war . . . gefangen. Nie durfte das geschehen . . . Instinktiv handelte sie.

Mit zitternden Händen nahm sie die Kleider auf und trug sie zu dem andern Bett, aus dem nur leise, stoßweise der Atem kam. Mit der amerikanischen ebenso blutbefleckten Uniform kam sie wieder. Unmöglich wußten die Wärter, wenn die Verwechslung bekannt wurde, noch, wo sie den deutschen Offizier hingelegt hatten. Sie ging noch einmal hinüber zu ihrem Landsmann, hob den feldgrauen Rock hoch und untersuchte die Taschen. Kein Ausweis war zu finden! Umso besser! Im amerikanischen Waffenrock steckten Papiere, die auf den Namen William Webs lauteten unter Angabe der näheren Daten, Zugehörigkeit des Regimentes und der militärischen Charge.

Marion sah voll heißer Angst auf das Gesicht des Wiedergefundenen. Würde er ihr erhalten bleiben? „William Webs!" flüsterte sie, „der mußt du bleiben, bis du mir ganz gerettet bist!" Plötzlich fiel ihr Blick auf die Erkennungsmarke an seinem Halse, die beinahe zum Verräter geworden wäre . . . Sie schnitt das Band durch und knüpfte es mit einem Grauen, denn zwei glasige Augen starrten sie an, dem wirklichen William Webst um.

Es war die höchste Zeit. Schritte näherten sich der Türe. „Ist hier der amerikanische Offizier? Man hat mir einen gemeldet. Ah . . . Schwester Marion, Sie sind bei ihm?"

Stumm hatte Marion auf die Frage des eingetretenen Chefarztes auf Alfred Witting gedeutet. Dieser trat an das Bett . . . untersuchte den leise Stöhnenden. „Wir müssen ihn in das Operationszimmer bringen lassen. Hier kann ich nicht viel tun. Ist es eine Kopfoperation, werde ich sie dem deutschen Spezialisten, der bei uns ist, übergeben. Ich werde ihm sagen, daß er dies Leben retten muß! Er soll uns seine Kunst zeigen!"

Er sprach leise zu seinem Begleiter, der sofort das Zimmer verließ, um nach kurzer Zeit mit einem Manne in mittleren Jahren, in der deutschen feldgrauen Uniform der Stabsärzte, zurückzukommen.

Ehe die Türe sich öffnete, bemerkte der Chefarzt, daß Marion sich kaum aufrecht halten konnte.

„Was ist Ihnen? Soll ich Sie ablösen lassen?"

„Oh, nein! Ich bitte nur, retten Sie mir diesen Mann . . . es ist . . . mein Verlobter, den Sie hier sehen!"

„Welch erschütternder Zufall, Schwester! Seien Sie versichert, daß wir alles tun, um das Leben dieses Tapferen zu erhalten."

Wie durch einen Nebel sah Marion der Untersuchung des deutschen Arztes zu.

„Schwerste Kopf- und Brustverletzung . . . sehr großer Blutverlust . . . Wir müssen sehen, ob die Kugel gefunden werden kann . . ."

„Wollen Sie die Operation ausführen, Herr Stabsarzt?"

Das scharfe Auge des Deutschen ruhte auf dem gelblichen Gesicht des Südfranzosen. War es eine Falle, die man ihm stellte? Warum sollte er operieren? Oder hatten die Aerzte eingesehen, wie hoch die Kunst der deutschen Chirurgie der ihren überlegen war? Dem flehenden Blick der Frauenaugen allerdings, in die er jetzt sah, konnte er keine andere Antwort geben:

„Ich werde tun, was in meiner Kraft steht!"

„Gut . . . wann?"

„Sofort . . . wenn noch etwas zu retten ist!"

„Sie bleiben bei dem Verletzten, Schwester Marion?"

„Selbstverständlich, Herr Doktor!"

Die Aerzte waren an das andere Bett getreten. Dort war nicht mehr zu helfen . . .

„Ein Landsmann von Ihnen, Herr Kollege . . . o, wir bedauern!"

Unbeweglich war des Deutschen Gesicht . . . still neigte er den Kopf vor dem Toten.

Nachdem der Begleiter des Chefarztes die Erkennungsmarke abgenommen hatte, in den Taschen nichts gefunden wurde, verließen die Aerzte den Raum.

Gleich darauf wurde „William Webs" in das Operationszimmer gefahren. Während er dort unter den geschickten Händen des deutschen Arztes lag, trugen die Wärter den stillen Mann, den „deutschen Offizier" hinaus . . .

*

Schwere Tage folgten. Marion rang mit dem Tode um das Leben des geliebten Mannes, das kaum mehr zu erhalten schien.

Auf ihre Bitte hatte der deutsche Stabsarzt die Behandlung übernommen.

Langsam, kaum merklich, ging das Wundfieber zurück.

Die Kugel war, Dank der Kunst des deutschen Chirurgen gefunden worden. Auch die schwere Kopfoperation durfte gelingen, aber das Fieber raste in dem vom Blutverlust geschwächten Körper.

Doch immer wieder siegten die Kräfte und ein unbeugsamer Lebenswille, der in dem Manne unbewußt zu erwachen schien.

Stabsarzt Dr. Kopp war Marion in diesen Tagen ein Freund geworden.

Sie lebte in der beständigen Angst, daß der Verwundete zur Besinnung kommen und die ersten Worte in seiner Muttersprache sprechen würde.

In einer Nacht, die die letzte zu sein schien, saß Dr. Kopp neben seinem Bett, jeden Augenblick bereit, helfende Mittel zu geben.

Plötzlich schlugen deutsche Worte an sein Ohr. Flüsternd, in großer Angst und Not, erzählte ihm ein bebender Mädchenmund etwas so sonderbares, daß er es erst gar nicht begreifen konnte, erzählte ihm, wer in Wirklichkeit William Webs war und daß eine Entdeckung alle Opfer zunichte mache. Mit seltsamem Blick sah der Arzt in die dunklen Frauenaugen.

„Sie haben viel Mut bewiesen, Schwester Marion. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Mögen Sie für Ihre Tat belohnt werden. Ihre Liebe wies Ihnen den Weg. Ihr Geheimnis muß natürlich behütet bleiben. Die Hauptsache allerdings ist, daß wir so rasch als möglich hier fortkommen. Wenn wir morgen einen besseren Tag haben, auf den ich . . . bestimmt hoffe, müssen wir handeln. Wissen Sie vielleicht einen Ort, an dem wir sicher sind?"

Marion nickte. „Das Schloß des Grafen Neuville, Schwester Germaines Heimat. Es liegt fern vom Kriegsschauplatz."

Ein bitteres Lächeln lag um Dr. Kopps Mund: „Verlassen Sie, daß ich Sie begleiten darf. Ich werde auf meinen Austausch verzichten . . . bis Sie meiner Hilfe nicht mehr bedürfen."

Marion faßte nach seiner Hand. Ehe er es hindern konnte, waren ihre Tränen darauf gefallen.

„Nicht so, Schwester Marion!"

„Nie . . . nie vergesse ich Ihnen diese Stunde . . . Ich danke Ihnen!"

Sie sah den warmen Blick nicht, mit dem der Arzt sie streifte.

So wurde ein Freundschaftsbund zwischen zwei Menschen geschlossen, die sich zuerst als Feinde gegenüber gestanden hatten. Der Urgroßmutter Blut, das Marion als ihr Erbteil in sich trug, ließ sich nicht verleugnen.

Keine Hand als die ihre, des Arztes und des ihres ebenfalls auf Marions Wunsch, zugewiesenen deutschen Sanitäters Mertens umsorgte den Totwunden.

Am Tage nach der Einlieferung Alfred Wittings war Germaine mit der Freundin an sein Bett getreten und hörte von dieser, wen sie gefunden hatte. Das Blut stieg in die Wangen der Französin. Empörung gegen den Betrug wallte in ihr auf, mußte sie nicht hingehen und ihn melden? Sie sah Marion an und — — ihre Freundin schämte sich. „Marion! Liebe! Bist du sicher, daß das dein Fred ist? Hat dich nicht irgend eine Aehnlichkeit getäuscht?"

Die Gefragte lächelte, ein glückliches, wehes Lächeln.

„Wenn er mir erhalten bleibt, wird sein erstes Wort Marion! sein. Auch wenn er jetzt verändert aussieht, unter Tausenden hätte ich ihn erkannt." Sie beugte sich über den Verwundeten und küßte ihn liebevoll auf die Stirne.

Germaine sah sinnend auf das eingefallene, von einem wilden Bart umrahmte Gesicht. Die Augen, über denen die wachsgelben Lider lagen, öffneten sich nur hin und wieder einen kurzen Augenblick, irrten suchend, ohne Erkennen, umher . . . um sich dann kraftlos wieder zu schließen . . .

„Jeden Abend werde ich zu der Heiligen Jungfrau beten, daß er dir gesund wird, Marion! Sobald es möglich, bringe ihn nach Neuville. Dort bleibt ihr, bis keine Gefahr mehr ist. Nur dort seid ihr ganz sicher!"

In ihrem Herzen aber dachte Germaine de Neuville, daß sie nur einen leeren Trost gab . . . an ein Wunder, den dieses vom Tode gezeichneten Mannes glaubte sie nicht mehr . . .

Und doch wurde es Wahrheit, daß eines Tages ein Krankenauto vor dem Lazarett stand, in das Manfred Webs gebracht wurde, begleitet von Schwester Marion, Dr. Kopp und dem Sanitäter Mertens, für den sich sein Vorgesetzter mit seinem Ehrenwort verbürgt hatte.

Unter militärischer Bewachung fuhr das Auto langsam durch öde, zerschossene Gegenden, dann wurde die Landschaft freundlicher . . . nirgends sah man mehr die Spuren des furchtbarsten aller Kriege . . . Nach einigen Unterbrechungen der Fahrt kam man am Bestimmungsort an.

*

Endlich war der Friede gekommen! Der Friede, der niemals ein Friede genannt werden konnte. Besiegt und unbesiegt, kehrten die Krieger heim . . . Traurige Heimkehr für deutsche Männer!

Im Hause Lossio sprach man nur leise von der Rückkehr der Söhne. Ein Blick auf Beates gesenkte Gestalt, auf die schmal gewordenen Züge, die dunkel umränderten Augen, in denen das Leben erloschen schien, ließ keine Freude aufkommen.

Jeder dachte an den Sonntagmorgen im Oktober, der so herrlich warm und sonnig gewesen war, daß man noch auf der Gartenveranda frühstücken konnte . . . Die jungen Frauen sahen froh auf das herbstlich gefärbte Land hier. Bäume, die wie flüssiges Gold in der Sonne leuchteten. Beate arbeitete an einem Kinderjäckchen, ebenso wie diese denn auch sie und Norbert sollten nicht lange allein bleiben. Dann wurde die Post gebracht. Norbert Möhlaus hatte dem Vater geschrieben. Dieser entnahm dem Brief ein dickes Schreiben, das er Eva lächelnd reichte. Sein Gesicht verfärbte sich aber, als er seinen Bogen entfaltete hatte . . . er hob den Kopf und sah Beate an . . . Es zog ihr Herz: „Es ist . . . um Hasso! Ich weiß es! Nein, Vater . . . gib mir nur den Brief, ich muß die volle Wahrheit wissen," sagte sie tonlos.

Sie stand auf und ging in ihr Zimmer. Dort hatte der geliebte Mann Abschied von ihr genommen, dort las sie jetzt den Brief Norbert Möhlaus . . .

Hasso vom Ried kam nicht mehr zurück . . . Gefangenschaft geraten und schon auf dem Transport gestorben. Schwer verwundet war er in französische Die Nachricht war vom französischen Roten Kreuz dem deutschen Hauptquartier mitgeteilt worden. Hasso vom Rieds Namen stand unter den unzähligen, die nicht mehr Lebenden gehörten . . .

Beate las immer und immer wieder die Zeilen des Schwagers und wußte doch nicht, was sie gelesen. Das waren ja nur Worte . . . nichts als Worte . . .

Ihr Herz war mit eisernen Klammern umschlossen, es schrie auf in namenlosem Weh. Nein! Nein! . . . Es konnte . . . es durfte nicht Wahrheit sein!

„Hasso! Unser Kind? Soll es denn vaterlos zur Welt kommen?"

Sie rang die eiskalten Hände . . . tränenlos blieben die Augen . . .

(Fortsetzung folgt.)